

GESELLSCHAFT FÜR SAMMLUNG UND CONSERVIRUNG VON KUNST-
UND HISTORISCHEN DENKMÄLERN DES JUDENTHUMS.

ZWEITER
JAHRESBERICHT
1897.



Mit dem wissenschaftlichen Beitrage:

»Das Judenthum und die bildenden Künste.« Vortrag,
gehalten im »Jüdischen Museum« am 3. Jänner 1898 von
Ober-Rabbiner Dr. Moritz Güdemann.

Bibliothéque Maison de l'Orient



129618

WIEN 1898.

Verlag der Gesellschaft.

Druck von Stern & Steiner, Wien.

GESELLSCHAFT FÜR SAMMLUNG UND CONSERVIRUNG VON KUNST-
UND HISTORISCHEN DENKMÄLERN DES JUDENTHUMS.

ZWEITER
JAHRESBERICHT
für das Jahr 1897.

Mit dem wissenschaftlichen Beitrage:

»Das Judenthum und die bildenden Künste.« Vortrag,
gehalten im »Jüdischen Museum« am 3. Jänner 1898 von
Ober-Rabbiner Dr. Moritz Güdemann.



WIEN 1898.

Verlag der Gesellschaft.

Druck von Stern & Steiner, Wien.

Inhaltsverzeichnis.

| | |
|--|--------|
| Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im Jahre 1897, erstattet in der General-Versammlung am 10. December 1898 | pag. 9 |
| Rechnungs-Abschluss für das Jahr 1897 | > 15 |
| Protokoll der ersten ordentlichen Generalversammlung am 8. Mai 1897 | > 19 |
| Verzeichnis der Mitglieder | > 29 |
| »Das Judenthum und die bildenden Künste,« von Ober-Rabbiner Dr. Moritz Güdemann. Vortrag, gehalten im »Jüdischen Museum« am 3. Jänner 1898 | > 51 |

CURATORIUM.

Präsident:

Wilhelm Stiassny, k. k. Baurath, Gemeinderath der Stadt Wien, Vertreter der israel. Cultusgemeinde.

I. Vice-Präsident:

Adolf Ritter von Sonnenthal, k. u. k. Hofschauspieler und Ober-Regisseur.

II. Vice-Präsident:

Dr. **Adam Politzer**, k. k. Universitäts-Professor.

Schriftführer:

Max Fleischer, Architekt, Cultusvorstand.

Cassa-Verwalter:

Theodor Ritter von Goldschmidt, k. k. Baurath, Gemeinderath der Stadt Wien, Vertreter der israel. Cultusgemeinde.

Cassa-Controllor:

Sigmund Taussig, k. k. Ober-Baurath und Hafengebäude-Director.

Curatoren:

Ignaz Brüll, Tonkünstler.

A. Epstein, Privatgelehrter.

Dr. **Carl S. Grünhut**, k. k. Hofrath, Universitäts-Professor, Mitglied des Herrenhauses.

Dr. **Moritz Gudemann**, Ober-Rabbiner und Prediger der israel. Cultusgemeinde Wien.

Leopold Horowitz, Maler.

Isidor Kaufmann, Maler.

Dr. **David Heinrich Müller**, k. k. Universitäts-Professor, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Dr. **Adolf Stein**, Hof- und Gerichts-Advocat, Cultusvorstand.

Ehren-Secretär:

Dr. **Bela Taussig**.

CORRESPONDIRENDE MITGLIEDER:

Rev. Dr. **H. Adler**, Chief-Rabbi of England, London.

Prof. Dr. **Ignaz Goldziher**, Budapest.

Staatsrath Dr. **A. Harkawy**, St. Petersburg.

Zadoc Kahn, Grand-Rabbin de France, Paris.

Prof. Dr. **David Kaufmann**, Budapest.

Dr. **Adolf Neubauer**, Bibliothekar der Bodleiana, Oxford.

Prof. Dr. **Moriz Steinschneider**, Berlin.

BERICHT

über die

Thätigkeit der Gesellschaft

im Jahre 1897.

Erstattet in der General-Versammlung
am 10. December 1898.





Wenn wir in dem Berichte für die Jahre 1895 und 1896 die Geschichte der Gründung unserer Gesellschaft dargestellt haben, so sind wir nunmehr in der angenehmen Lage, über die Entwicklung und die Fortschritte derselben im Jahre 1897 berichten zu können.

Am Samstag, den 8. Mai 1897, $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Abends, fand im Festsale des kaufmännischen Vereines, I., Johannesgasse 4, die erste ordentliche Generalversammlung unserer Gesellschaft unter dem Vorsitze des Präsidenten k. k. Baurathes Wilhelm Stiassny statt; das Curatorium war mit Ausnahme des erkrankten Schriftführers, Architekten Max Fleischer, vollzählig erschienen, während gleichzeitig ein distinguirtes Publicum den geräumigen Saal bis auf das letzte Plätzchen füllte.

Der Verlauf der Generalversammlung ist dem, unserem Jahresberichte beigegebenen Protokolle zu entnehmen.

Wir erfüllen eine Herzenspflicht, indem wir unserem hochverehrten Vice-Präsidenten, Meister Adolf von Sonnenthal, auch an dieser Stelle den wärmsten Dank für die herrlichen Vorträge aussprechen, mit welchen er das Auditorium entzückte und zu stürmischem Beifall hinriss.

Bevor wir in dem Berichte über das abgelaufene Verwaltungsjahr 1897 fortfahren, müssen wir des Ablebens zweier unserer Mitglieder pietätvoll gedenken, des am 14. Januar 1897 verstorbenen Herrn Simon Spitzer, Gutsbesitzers in Malaczka, Ungarn, welcher unserer Gesellschaft seit ihrer Gründung angehörte, und des kurz nach seinem Beitritte zu unserer Gesellschaft am 19. December 1897 verstorbenen Herrn Adolf Reich. Unsere Gesellschaft wird das Andenken dieser beiden Mitglieder stets in Ehren halten.

In zahlreichen Sitzungen des Curatoriums und des von demselben eingesetzten Executiv-Comité's wurde an der Erfüllung der statutengemässen Aufgaben, welche bereits zu einem bedeutenden Umfange angewachsen sind, mit Fleiss und Ernst gearbeitet.

Die schwierige und mühevollc Katalogisirung der Sammlungen des Museums wurde fortgesetzt. Diese Sammlungen sind durch zahlreiche, zumeist sehr werthvolle Spenden seitens der Mitglieder und Gönner unserer Gesellschaft derart bereichert worden, dass sich das Curatorium entschlossen hat, den Katalog in einem besonderen selbstständigen Bande herauszugeben.

Mit Ende December 1897 zählten unsere Sammlungen 526 Nummern; am heutigen Tage ist die Anzahl der Museal-objecte bereits auf circa 1100 angewachsen (die Bibliothek David Kohn nicht mit inbegriffen).

Wir nehmen hier gerne Veranlassung, den zahlreichen Spendern, welche die Zwecke der Gesellschaft gefördert haben, unseren herzlichsten, innigsten Dank auszusprechen, gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck gebend, dass dieser Quell, welchem unser Museum bereits so viel zu verdanken hat, nie versiegen werde.

Im abgelaufenen Verwaltungsjahre wurden uns auch mehrere ansehnliche Geldspenden zutheil:

Die Herren Barone Albert und Nathaniel von Rothschild traten unserer Gesellschaft als stiftende Mitglieder bei und spendeten aus diesem Anlasse den Betrag von je 2000 Kronen.

Die löbliche israelitische Cultusgemeinde Lemberg ist gleichfalls unserer Gesellschaft mit dem Betrage von 500 Kronen als stiftendes Mitglied beigetreten. Herr Gemeinderath Dr. Alfred Stern, Vice-Präsident der israelitischen Cultusgemeinde Wien, widmete eine Obligation der Commission für die Wiener Verkehrs-Anlagen im Nominalbetrage von 1000 Kronen zur Errichtung einer Stiftung unter dem Titel: »Brüder Julius und Alfred Stern« zur Förderung der Ziele der Gesellschaft. Hiedurch ist Herr Dr. Alfred Stern in die Reihe der stiftenden Mitglieder unserer Gesellschaft eingetreten.

Unsere Sammlungen, welche bereits einen hohen Werth erlangt haben, sind ordnungsmässig gegen Feuer versichert worden.

Dem »Deutschen Palästina-Vereine«, welcher sich die Erforschung des heiligen Landes zur Aufgabe gestellt hat, ist unsere Gesellschaft als Mitglied beigetreten.

Unsere Gesellschaft hat den berühmten Naturforscher, Geheimrath Dr. Ferdinand Cohn in Breslau, anlässlich seines 50jährigen Doctor-Jubiläums beglückwünscht. Der grosse Gelehrte ist seither durch den Tod der Wissenschaft und der grossen Zahl seiner Verehrer entrissen worden und obliegt es uns, den Gefühlen unseres tiefsten Schmerzes Ausdruck zu verleihen.

Ueber unser Einschreiten hat der geehrte Vorstand der Wiener israelitischen Cultusgemeinde mittelst Zuschrift vom 8. Februar 1898, Z. 9127 ex 1897, unserer Gesellschaft eine Subvention von je 1000 Kronen für die Jahre 1897 und 1898 bewilligt, wofür wir ihm, ebenso wie für die zahlreichen Beweise seines Wohlwollens neuerlich den wärmsten Dank aussprechen. Die Verrechnung dieses Betrages wird erst im nächsten Rechenschaftsberichte erfolgen.

Herr David Kohn, Maler in Wien, hat eine aus dem Nachlasse seines verewigten Vaters, des Rabbiners M. L. Kohn stammende, circa 800 Bände umfassende werthvolle Bibliothek für Zwecke des Museums zur Verfügung gestellt. Wir fühlen uns verpflichtet, diesen hochherzigen Entschluss besonders hervorzuheben, weil durch denselben das Studium dieser zum Theile sehr seltenen Werke den Besuchern unseres Museums ermöglicht wurde.

Am Ende des Jahres 1897 zählte die Gesellschaft:

9 stiftende und
123 ordentliche Mitglieder.

Den Beschlüssen der ersten ordentlichen Generalversammlung gemäss wurden die zu correspondirenden Mitgliedern gewählten hervorragenden Gelehrten, und zwar die Herren:

Rev. Dr. H. Adler, Chief-Rabbi of England, London;
Prof. Dr. Ignaz Goldziher, Budapest;
Staatsrath Dr. A. Harkawy, St. Petersburg;
Zadoc Kahn, Grand-Rabbin de France, Paris;
Prof. Dr. David Kaufmann, Budapest;
Dr. Adolf Neubauer, Bibliothekar der Bodleiana, Oxford;
Prof. Dr. Moriz Steinschneider, Berlin,

von der auf sie gefallenen Wahl verständigt, und haben dieselben in für unserer Gesellschaft überaus schmeichelhafter Weise die Annahme ihrer Wahl bekanntgegeben.

Die Zahl unserer ordentlichen Mitglieder hat sich im Jahre 1897, wie aus unserem Mitglieder-Verzeichnisse entnommen werden wolle, bedeutend vergrössert.

Wir wollen noch erwähnen, dass zu Beginn des Jahres 1898 eine Reihe von Vorträgen stattfand, über welche wir erst im nächsten Jahresberichte Mittheilung machen und die wir successive veröffentlichen werden.

Den ersten derselben, welchen Seine Ehrwürden Herr Dr. Moritz Gudemann, unser allverehrter Herr Ober-Rabbiner abgehalten hat, fügen wir bereits dem vorliegenden Jahresberichte bei und hoffen, dass derselbe nicht nur unseren Mitgliedern und Gönnern, sondern auch weiteren Kreisen eine willkommene Gabe bilden werde.

Der Besuch unserer Sammlungen ist in stetiger, erfreulicher Zunahme begriffen, und beabsichtigen wir demzufolge noch einen zweiten Besuchstag in jeder Woche einzuführen.

Noch obliegt uns, der freundlichen Unterstützung zu gedenken, welche uns von Seite der Wiener und der auswärtigen Presse zutheil wurde. Insbesondere sei den geehrten Redactionen der »Oesterreichischen Wochenschrift« und der »Neuzeit« in Wien, des »Gemeindeboten« in Prag und der »Allgemeinen Zeitung des Judenthums« in Berlin, welche unsere Ziele in uneigennütziger Weise gefördert haben, herzlichst gedankt.

Wir bitten Sie, diesen kurzgedrängten Bericht zur gefälligen Kenntnis zu nehmen, unserer Gesellschaft Ihr Wohlwollen auch künftighin zu bewahren und uns in unseren Bestrebungen wie bisher zu unterstützen.

RECHNUNGS-ABSCHLUSS

für das Jahr 1897.



Rechnungs-Abschluss

| Einnahmen | <i>fl.</i> | <i>kr.</i> |
|---|------------|------------|
| Cassa-Vorrath am 1. Januar 1897 | 229 | 55 |
| Jahresbeiträge der ordentlichen Mitglieder für das Jahr 1897: 104 Mitglieder mit Beiträgen von fl. 5.— bis fl. 25.— . | 784 | 54 |
| für die Jahre 1898 und 1899 Voraus- zahlungen | 35 | — |
| Beiträge der stiftenden Mitglieder: 3 Stifter . . | 2050 | — |
| Gründungsbeitrag | 10 | — |
| Spenden | 12 | — |
| Subventionen | — | — |
| Zinsen der k. k. Postsparcassa pro 1897 . . | 2 | 51 |
| | 3123 | 60 |

Theodor Ritter von Goldschmidt m. p.,
Cassa-Verwalter.

per 31. December 1897.

| Ausgaben | fl. | kr. |
|---|------|-----|
| Angekaufte Objecte | 136 | 60 |
| Zeitungen, Buchbinder | 15 | 20 |
| Museum-Local: Miethzins | 708 | — |
| Beleuchtung | 9 | 30 |
| Bauliche Einrichtungen . . | 30 | 80 |
| Museum- und Bureau-Inventar | 66 | 52 |
| Bureau-Kosten, Drucksorten, Postporto, Druck des Jahresberichtes sammt Katalog, Saal- miethe, Feuer-Versicherung etc. | 756 | 70 |
| Personale: Museumsdiener fl. 72.— } Kanzlisten fl. 80.— } | 152 | — |
| | 1875 | 12 |
| Cassa-Rest pro 31. December 1897 . . | 1248 | 48 |
| | 3123 | 60 |

Sigmund Taussig m. p.,
Cassa-Controlor.

Protokoll

der

I. ordentlichen General-Versammlung

am Samstag, 8. Mai 1897.





Die Versammlung wird um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Abends eröffnet.

Anwesende Mitglieder des Curatoriums: Präsident k. k. Baurath *Wilhelm Stiassny*, die Vice-Präsidenten *Adolf Ritter v. Sonnenthal* und Professor Dr. *Adam Politzer*, Cassa-Verwalter k. k. Baurath *Theodor Ritter v. Goldschmidt*, Cassa-Controllor k. k. Ober-Baurath *Sigmund Taussig*, die Curatoren *Ignaz Brüll*, *A. Epstein*, Professor Dr. *Carl S. Grünhut*, Ober-Rabbiner Dr. *Moritz Güdemann*, Professor Dr. *David Heinrich Müller*, Dr. *Adolf Stein*.

Entschuldigt: Schriftführer Architekt *Max Fleischer*.

Präsident: Hochansehnliche Versammlung! Die erste ordentliche Generalversammlung unserer Gesellschaft ist ordnungsmässig einberufen und beschlussfähig, ich erkläre dieselbe für eröffnet.

Namens des Curatoriums spreche ich unsern wärmsten Dank für ihr Erscheinen zahlreichen Mitgliedern unserer Gesellschaft und einer grossen Zahl von Ehrengästen aus. Gestatten Sie, dass ich unter den letzteren hervorhebe: den Präsidenten der israelitischen Cultusgemeinde, Herrn kaiserlichen Rath *Klinger*, die Präsidenten der türkisch-israelitischen Gemeinde, die Herren *Russo* und *Adutt*, Hofrath Professor *Karabaček*, Ober-Finanzrath Dr. *Rappaport*, Gewerbe-Oberinspector *Kulka*, Magistrats-Secretär Dr. *Löwy*, den hochwürdigen Pfarrer Herrn *Adolf Kern*, Reverend *Hechler*, Ober-Rabbiner *Chacham Papo*, Ortsschulrath *Heit*, die Cultusvorsteher *Salo Cohn*, *Edler v. Mises* und Dr. *Berger*, Rector *Schwarz*, die Directoren *Fischer* und *Brunner*, die Professoren Dr. *Tschiassny*, Dr. *Weinberger*, Dr. *Langfelder*, Baudirector *Blau*, Commercialrath *Leinkauf*, Professor *Büchler*, Obercantor *Bauer* und eine grosse Anzahl von Persönlichkeiten, welche ich in der kurzen Zeit, seitdem sie hier anwesend sind, noch nicht zu

begrüssen die Ehre hatte, endlich eine Deputation der »Jüdisch-akademischen Lesehalle.«

Alle erschienenen Ehrengäste begrüßen wir herzlichst, und hoffen wir, dass sie uns ihr Interesse auch in Zukunft bewahren werden.

Hochansehnliche Versammlung!

Zum ersten Male seit der Gründung unserer Gesellschaft, welche sich die Errichtung eines Museums für Kunst- und historische Denkmäler des Judenthums zum vornehmsten Ziele gestellt hat, versammeln wir die Mitglieder dieser Gesellschaft und eine stattliche Zahl von hochansehnlichen Gästen, um Ihnen Bericht über unsere bisherige Thätigkeit zu erstatten und Ihnen unsere Absicht in Bezug auf die Ausgestaltung unserer Einrichtungen vorzulegen.

Gibt es auch eine jüdische Kunst?

»L'art judaïque n'existe pas; il n'a jamais existé.«

Es gibt keine jüdische Kunst, sie hat nie bestanden!

Mit diesen Worten beginnt Felicien de Saulcy, der berühmte französische Archäologe, sein bekanntes Werk: »L'histoire de l'art judaïque«.

Von dieser vielfach verbreiteten Anschauung, nicht weniger Vorurtheil wie so manche andere, selbst in gelehrten Kreisen herrschende, war auch der französische Archäologe befangen, als er vor ungefähr 45 Jahren eine wissenschaftliche Reise nach Palästina angetreten hatte.

Er erwartete, nur wenige Ueberreste jener Bauwerke anzutreffen, welche unter der Herrschaft der Davidischen Dynastie, unter den Fürsten aus den Häusern der Hasmonäer und der Herodianer errichtet worden waren.

Aber schon nach einem kurzen Aufenthalte im heiligen Lande gewann de Saulcy die Ueberzeugung, dass die jüdische Nation die Künste bis zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht hatte. Er begründet diese Ueberzeugung in seinem zu classischer Berühmtheit gelangten Werke an der Hand der heiligen Schrift, sowie nach glaubwürdigen profanen Schriftstellern, aber insbesondere unter dem unmittelbaren persönlichen Eindrucke der Besichtigung jener Ueberreste von Baudenkmalern und Kunstwerken, welche aus der glorreichen Vergangenheit unseres Volkes herrühren.

Inmitten des Volkes der Juden und unter Einwirkung ihrer Nachbarn, der Aegypter im Süden und der Assyrier und Phönicier

im Norden, hatte sich eine Kunst entwickelt, welche bis zu einem gewissen Grade der Eigenthümlichkeit nicht entbehrte.

So sehen wir im Laufe der Jahrhunderte, allerdings unter der hervorragenden Mitwirkung von phönicischen, syrischen und später von griechischen Künstlern, aber auch unter lebhafter Betheiligung einheimischer Kunsthandwerker entstehen: den majestätischen Tempel Salomonis mit seinen von gründlicher Kenntnis der Kunstformen zeugenden Altären und kostbaren Einrichtungs-Gegenständen für den culturellen Gebrauch; sodann das weitaus einfacher gehaltene, ernste, gleichsam die Leiden der überstandenen Gefangenschaft zum Ausdruck bringende Heiligthum des Zorobabel; endlich den mit verschwenderischer Pracht von Herodes dem Grossen erbauten Tempel, ein Werk, in dem die Ueberfeinerung griechischer Sitte und der glanzvolle Luxus der Römer sich zu vereinigen schienen.

Ausser diesen Heiligthümern, welche bis auf wenige Spuren vorerst als verschwunden betrachtet werden müssen, gibt es noch eine grosse Anzahl von profanen Bauwerken, von Monumenten aller Art, die unser Volk im Verlaufe von zwölf Jahrhunderten geschaffen hat und welche das Interesse und die Bewunderung der Gebildeten aller Zeiten und Völker wachrufen.

Und während von den Königsschlössern Salomo's und den Elfenbein-Palästen der Könige aus dem Hause Juda und der Fürsten des Reiches kaum mehr Spuren auffindbar sind, so besitzen wir aus dieser Zeit andere Bau- und Kunstdenkmäler in fast vollständiger Erhaltung oder doch in deutlich bestimm- baren Ueberresten.

So sei hier der Grabmäler Absaloms und Zacharias und der Königgräber bei Jerusalem gedacht, sowie des kunstvollen Mausoleums der Maccabäer zu Modin, welches noch der genauen Forschung harrt.

Unter dem prachtliebenden Herodes dem Grossen erstanden neue Städte mit Säulenportalen und Colonnaden, Forum, Theater, Aquäducten, Bädern und Fontänen, wie Tiberias am See Genezareth, Caesarea am Mittelmeere und Sebastije, von welchen die erstgenannte Stadt mit ihren Marmor-Villen, ihren Terrassen-Anlagen und den bis in den See hinab reichenden Freitreppen den Ruf der schönsten Stadt des Ostens gewann.

Aber auch in der Diaspora haben die Juden ihren künstlerischen Sinn bethätigt, so oft es galt, Gotteshäuser zu erbauen oder zu schmücken. Es sei hier gedacht der romanischen und gothischen



Tempel in Deutschland, der Synagogen in Spanien und Italien, der Alt-Neu-Synagoge in Prag, des Tempels in Worms, endlich der Holzsynagogen in Polen.

Das Volk, welches der Welt die Bibel gegeben, nimmt auch auf dem Gebiete der Dichtkunst einen hervorragenden Platz ein; seitdem vor 3000 Jahren gottbegeisterte Dichter und Sänger in unserem Volke erstanden sind, bis in die letzte Zeit, haben die Juden in Dichtkunst und Musik Grosses und Dauerndes geschaffen.

Auch auf dem weiten Felde der Wissenschaft haben die Juden zu allen Zeiten Hervorragendes geleistet: zur Zeit der Selbständigkeit des Reiches, in der Alexandrinischen Epoche, während ihres Aufenthaltes in Spanien zur Zeit der maurischen Herrschaft, dann im Mittelalter in Deutschland und Frankreich, in England und Italien und bis auf die heutige Zeit in allen Culturstaaten.

Hochansehnliche Versammlung!

Die Werke der bildenden Kunst und der Kunstgewerbe unter den Juden zu erforschen, deren Abbildungen und Modelle anzufertigen und zu erwerben, Gegenstände für den rituellen Gebrauch, die durch ihren Kunstwert, durch ihr Alter oder ihr Herkommen Bedeutung besitzen, sodann Werke der Dichtkunst und Musik, aber auch solche auf allen Gebieten der Wissenschaft, soferne sie von Juden verfasst sind, zu sammeln und sie als ein geordnetes Ganze zu einem Gemeingut aller Gebildeten und Edeldenkenden zu machen, das sind die ersten und vornehmsten Ziele unserer Gesellschaft.

Diese Sammlungen werden gleich einer Reihe von Monumenten den Nachweis liefern, dass unser Volk trotz tausendjähriger Leiden und Verfolgungen die Eigenart seines Denkens und Fühlens bewahrt, auf allen Gebieten des geistigen Schaffens Hervorragendes geleistet und redlich zur Cultur und Gesittung der gesammten Menschheit beigetragen hat.

Damit es aber uns, die wir mit dieser Aufgabe begonnen und Allen, die sich uns angeschlossen haben, ermöglicht werde, dieses Ziel zu erreichen, bedarf es der moralischen und der materiellen Unterstützung Aller, welche den Wert und die Bedeutung des Judenthums und des jüdischen Stammes kennen und würdigen.

Und in diesem Sinne haben wir uns an Sie gewendet, und bitten Sie um Ihren Beistand und Ihre Unterstützung. (Beifall.)

Wir kommen zum nächsten Gegenstande der Tagesordnung:

Ich ersuche Herrn Baurath *von Goldschmidt* für den seit einigen Tagen verreisten Schriftführer, Herrn Architekten *Fleischer*, den Geschäftsbericht pro 1895 und 1896 zu verlesen.

Baurath *von Goldschmidt* (verliest den Geschäftsbericht, welcher mit Beifallszeichen entgegengenommen wird).

Präsident: Wird eine Bemerkung zu dem eben verlesenen Geschäftsberichte gewünscht?

Es ist dies nicht der Fall.

Wir schreiten nun zum dritten Punkte der Tagesordnung, und ich ersuche den Cassaführer, Herrn Baurath *von Goldschmidt*, den Cassabericht zu verlesen.

Baurath *von Goldschmidt*: Ich bitte die geehrte Versammlung um Entschuldigung, dass ich wieder das Wort ergreifen muss. Früher geschah dies in Vertretung des abwesenden Collegen *Fleischer*, während ich jetzt über mein eigenes Ressort sprechen werde. Ich glaube, mich diesmal kurz fassen zu müssen; ich werde mich nur auf wenige Ziffern beschränken.

(Redner verliest nunmehr den Cassabericht.)

Die Kanzleikosten waren nur sehr geringe, weil, ich darf es hervorheben, die ganze Arbeit eine freiwillige war, und hat dieselbe grösstentheils unser geehrter Präsident übernommen. (Beifall.)

Präsident: Wird das Wort zu dem soeben verlesenen Cassabericht gewünscht? Es ist nicht der Fall, wir nehmen daher an, dass er genehmigt ist.

Ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen mittheilen zu können, dass seit Beginn der Sitzung wieder eine grosse Anzahl von Ehrengästen erschienen ist; es sind dies:

Herr Baron *Albert v. Rothschild* in Begleitung seines Herrn Sohnes, Herr Reichsraths-Abgeordneter *Tittinger*, Herr Archivdirector Dr. *Uhlirz*, Director Dr. *Heller*, Vice-Präsident der Cultusgemeinde Dr. *Alfred Stern*, die Cultusvorsteher *Moriz Hirsch* und *Karl Kohn*, Schriftsteller Dr. *Bloch*, Universitäts-Dozent Dr. *Ehrmann*, die Maler *Horovitz* und *Kaufmann*, Regierungsrath Professor Dr. *Oser*.

Wir kommen zum nächsten Punkte der Tagesordnung: Wahl von drei Revisoren.

Das Curatorium erlaubt sich, Ihnen als solche vorzuschlagen unsere Mitglieder, die Herren: *Leo Hildesheimer*, *Emil Felinek*, *Arthur Edler v. Mises*.

In der Voraussetzung, dass die geehrte Generalversammlung auf jede Abkürzung des Verfahrens eingehen wird, beantrage ich die Wahl per Acclamation.

Wenn keine Einwendung erhoben wird, betrachte ich den Antrag als angenommen. (Es meldet sich Niemand.) Der Antrag ist angenommen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung ist die Wahl von zwei Mitgliedern der Curatoriums.

Wir sind in der Lage, Ihnen für diese Stellen zwei unserer hervorragendsten Künstler in Vorschlag bringen zu können, die Herren Prof. *Leopold Horowitz* und *Isidor Kaufmann*. (Beifall.)

Aus dem allseitigen Beifalle entnehme ich, dass Sie die Wahl dieser Herren per Acclamation genehmigen. (Keine Einwendung.)

Der nächste Punkt der Tagesordnung ist die Wahl von correspondirenden Mitgliedern. Unsere Gesellschaft muss den grössten Wert darauf legen, durch ein geistiges Band mit sämmtlichen Culturstaaten verbunden zu sein.

Wir schlagen Ihnen vor: zwei Mitglieder aus Ungarn, ein Mitglied aus Deutschland, ein Mitglied aus Frankreich, zwei Mitglieder aus England, ein Mitglied aus Russland.

Ich ersuche Herrn Professor *Müller* nunmehr unsern Vorschlag bekanntzugeben.

Professor Dr. *D. H. Müller*: Ich erlaube mir Namens des Curatoriums vorzuschlagen:

Rev. Dr. *H. Adler*, Chief-Rabbi of England, London.

Professor Dr. *Ignaz Goldziher*, Budapest.

Staatsrath Dr. *A. Harkawy*, St. Petersburg.

Zadoc Kahn, Grand-Rabbin de France, Paris.

Professor Dr. *David Kaufmann*, Budapest.

Dr. *Adolf Neubauer*, Bibliothekar der Bodleiana in Oxford.

Professor Dr. *Moriz Steinschneider*, Berlin.

Präsident: Wird zu dem soeben gemachten Vorschlage das Wort gewünscht? (Es meldet sich Niemand.)

Da dies nicht der Fall ist, darf ich annehmen, dass die geehrten Mitglieder unserer Generalversammlung die genannten Persönlichkeiten zu correspondirenden Mitgliedern ernennen. (Beifall.)

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Der siebente Gegenstand der Tagesordnung entfällt, weil keine Anträge eingelaufen sind.

Der achte Punkt betrifft Mittheilungen des Herrn Professors *Müller*.

Prof. Müller macht Mittheilungen über eine in Bosnien aufgefundene, mit künstlerisch und archäologisch wertvollen Illustrationen versehene alte Hagadah. Die Ausführungen des Redners werden mit langanhaltendem Beifalle aufgenommen.

Präsident: Es tritt eine Pause von drei Minuten ein.

(Nach Wiedereröffnung der Sitzung):

Präsident: Das Wort hat Herr von Sonnenthal. (Beifall.)

Sonnenthal: (liest den 18. Gesang aus »Ahasvers Wanderungen«; sodann: »Die Antipoden« aus dem Werke: Prager Ghetto-bilder von *S. Kohn*.) Der Vortragende wird häufig durch lauten Beifall unterbrochen; nach Beendigung des Vortrages erfolgt stürmischer Applaus.

Präsident: Wir sprechen Alle dem grossen Meister den tiefgefühlten Dank für den uns bereiteten künstlerischen Genuss aus. (Grosser Beifall und Zustimmung.)

Ich erkläre die heutige Generalversammlung für geschlossen.
(10 Uhr Abends.)

VERZEICHNIS DER MITGLIEDER.

A. Correspondirende Mitglieder.

Rev. Dr. **H. Adler**, Chief-Rabbi of England, London.

Prof. Dr. **Ignaz Goldziher**, Budapest.

Staatsrath Dr. **A. Harkawy**, St. Petersburg.

Zadoc Kahn, Grand-Rabbin de France, Paris.

Prof. Dr. **David Kaufmann**, Budapest.

Dr. **Adolf Neubauer**, Bibliothekar der Bodleiana, Oxford.

Prof. Dr. **Moriz Steinschneider**, Berlin.



B. Stiftende Mitglieder.

| Eintritts- jahr | | K | h |
|--------------------|--|------|---|
| 1896 | Herr Cohn Salo, Realitätenbesitzer, Vorstandsmitglied der israelitischen Cultusgemeinde, Wien | 500 | — |
| 1897 | Löbl. Cultusgemeinde , israelitische, Lemberg | 500 | — |
| 1896 | „ Cultusgemeinde , israelitische, Wien | 2000 | — |
| 1895 | Herr Hahn Anton L. A., Banquier in Frankfurt a/M. | 500 | — |
| 1895 | „ Politzer Dr. Adam, k. k. Universitäts-Professor | 500 | — |
| 1897 | „ Rothschild Albert, Freiherr von | 2000 | — |
| 1897 | „ Rothschild Nathaniel Freiherr von | 2000 | — |
| 1897 | „ Stern Dr. Alfred, I. Vice-Präsident der israelitischen Cultusgemeinde Gemeinderath der Stadt Wien, Stiftung unter dem Titel der Brüder Julius und Alfred Stern, mittelst einer Obligation der Commission für die Wiener Verkehrs-Anlagen per Nom. | 1000 | — |
| 1896 | „ Wolf Leopold, Privatier, laut Curatoriums-Beschluss vom 17. Juni 1896, aus Anlass der Spende eines sehr werthvollen hebräischen Gebetbuches (Amsterdam 1714) mit reichem, künstlerischem Silber-Filigran-Einband. | | |

C. Ordentliche Mitglieder.

| Eintritts- jahr | | Gründungs- beitrag | | Jahres- beitrag | |
|--------------------|---|-----------------------|---|--------------------|---|
| | | K | h | K | h |
| 1895 | Herr Abelmann Theodor, Ingenieur, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | „ Albachary Dan. S., Procurist der Firma Semaja Dan. Albachary, Wien | | | 10 | — |
| 1895 | „ Altmann Leopold, kais. Rath, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | „ Auspitz Rudolf, Fabriksbesitzer, Reichsraths- und Landtags-Ab- geordneter, Wien | | | 20 | — |
| 1895 | „ Bauer Sigmund R.v., Banquier, Wien | | | 20 | — |
| 1895 | „ Baumgarten H., Gutsbesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | „ Berger Dr. Alfred, Hof- u. Gerichts- Advocat, Cultusvorstand, Wien . | | | 20 | — |
| 1896 | „ Bersohn Mathias, Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften in Krakau, Mitglied der Freunde der Wissenschaft in Posen, Warschau | | | 50 | — |
| 1895 | „ Bettelheim Gottlieb, Realitäten- besitzer, Wien | | | 20 | — |
| 1898 | „ Blatt Moritz, Cantor, Wien . . . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Blum Alexander, Procurist des Bank- hauses S. M. v. Rothschild, Wien | | | 20 | — |
| 1897 | „ Blum M., Antiquitätenhändler, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | „ Brüll Dr. David, Rabbiner und Prediger, Wien | | | 10 | — |
| 1895 | „ Brüll Ignaz, Tonkünstler, Wien . | | | 10 | — |
| 1898 | Frau Brüll Katharina, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | Herr Büchler Dr. Adolf, Professor an der israelitisch - theologischen Lehranstalt, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | Löbl. Centralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten, Prag | | | 20 | — |
| 1897 | „ Cultusgemeinde , israelitische, Brünn | | | 40 | — |

| Eintritts- jahr | | Gründungs- beitrag | | Jahres- beitrag | |
|--------------------|---|-----------------------|---|--------------------|---|
| | | K | h | K | h |
| 1897 | Löbl. Cultusgemeinde , israel., Časlau . . . | | | 10 | — |
| 1895 | „ Cultusgemeinde , israel., Gablonza/N. | | | 20 | — |
| 1897 | „ Cultusgemeinde , israel., Graz . . . | | | 10 | — |
| 1898 | „ Cultusgemeinde , israel., Karlsbad . | | | 20 | — |
| 1897 | „ Cultusgemeinde , israel., Krakau . . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Cultusgemeinde , israel., Linz . . . | | | 10 | — |
| 1896 | „ Cultusgemeinde , israel., Malaczka . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Cultusgemeinde , israel., Pardubitz . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Cultusgemeinde , israel., Prag . . . | | | 40 | — |
| 1897 | „ Cultusgemeinde , israel., Teschen . | | | 10 | — |
| 1898 | „ Cultusgemeinde , israel., Trebitsch . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Cultusgemeinde , israel., Troppau | | | 10 | — |
| 1895 | „ Cultusgemeinde , israelitische, Kgl. Weinberge | | | 20 | — |
| 1897 | „ Cultusgemeinde , israel., Wiener- Neustadt | | | 10 | — |
| 1898 | Herr Deiches S., Wien | | | 10 | — |
| 1895 | „ Egger Heinrich, Münzen- und Anti- quitätenhändler, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | „ Eisenberger Sigm., Fabriksbesitzer, k. k. Commerzialrath, Wien . | | | 10 | — |
| 1898 | „ Eiss Alexander Ritter von, k. u. k. Oberst, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | Herren Engel Adolf & Söhne, Holz- industrielle, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | Herr Engel Alexander de Jánosi, k. k. Commerzialrath, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | „ Engländer Carl, Kaufmann, Wien | | | 10 | — |
| 1895 | „ Epstein Abraham, Privatgelehrter, Wien | 50 | — | 10 | — |
| 1895 | „ Fleischer Max, Architekt, Cultus- vorstand, Wien | 50 | — | 10 | — |
| 1898 | „ Fluss Ignatz, k. k. Commerzialrath, Fabriksbesitzer, Wien | | | 20 | — |

| Eintritts- jahr | | Gründungs- beitrag | | Jahres- beitrag | |
|--------------------|--|-----------------------|---|--------------------|---|
| | | K | h | K | h |
| 1898 | Herr Frank Ignaz, Kaufmann, Wien . . . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Freyberg Wilhelm, Fabriksbesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | „ Fröhlich Arnold, Fabriksbesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | „ Fröhlich Ignatz, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | „ Geiringer Sigmund, Kaufmann, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | Löbl. Gemeindebund , deutsch-israelitischer, Berlin M. 10.— | | | — | — |
| 1898 | Herr Gewitsch Ign., beedeter Börsesensal, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | „ Goldmann Carl, Kaufmann, Wien. | | | 20 | — |
| 1895 | „ Goldschmidt Carl, Privatier, Wien. | | | 10 | — |
| 1895 | „ Goldschmidt Theodor Ritter von, k. k. Baurath, Gemeinderath der Stadt Wien | 100 | — | 10 | — |
| 1897 | „ Gomperz Adolf, Wien | | | 10 | — |
| 1895 | „ Graetz Samuel, Kaufmann, Wien . | | | 10 | — |
| 1898 | „ Greuzinger Franz Xaver, k. u. k. Militär - Ober - Intendant, Wien . | | | 20 | — |
| 1898 | Frau Gruber Rosa, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | Herr Grünfeld Dr. Josef, Universitäts- Docent, Cultusvorstand, Wien . | | | 10 | — |
| 1895 | „ Grünhut Dr. Carl S., k. k. Hofrath, Universitäts-Professor, Mitglied des Herrenhauses, Wien | | | 20 | — |
| 1895 | „ Güdemann Dr. Moritz, Ober-Rabbiner und Prediger der israelitischen Cultusgemeinde, Wien | | | 10 | — |
| 1895 | „ Hahn Samuel Ritter von, k. k. Hof- rath, Wien | | | 20 | — |
| 1897 | „ Heit Samuel, Fabriksbesitzer, Orts- schulrath, Wien | | | 20 | — |
| 1897 | „ Heller J. L., Kaufmann, Wien . . | | | 10 | — |

| Eintritts- jahr | | Gründungs- beitrag | | Jahres- beitrag | |
|--------------------|--|-----------------------|---|--------------------|---|
| | | K | h | K | h |
| 1895 | Herr Hellmann Bernhard, Fabriksbesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | „ Helsing Sigmund, Budapest . . . | | | 20 | — |
| 1897 | „ Herz-Hertenried Julius v., Ingenieur, Wien | | | 30 | — |
| 1898 | „ Herzfeld Dr. Adolf, prakt. Arzt, Wien | | | 10 | — |
| 1895 | „ Hildesheimer Leo, Privatier, Wien | | | 20 | — |
| 1898 | Frau Hirsch Dr. Arnold, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | Herr Hirsch Moriz, kaiserl. Rath, Vertreter der israel. Cultusgemeinde, Wien | | | 30 | — |
| 1897 | „ Hirsch Wilh., Fabriksbesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | „ Hirschl Samuel, Privatier, Wien . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Horowitz Leopold, Maler, Wien . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Horowitz Dr. Leon, Präsident der israel. Cultusgemeinde, Krakau | | | 20 | — |
| 1897 | „ Horowitz S. von, Gutsbesitzer, Lemberg | | | 20 | — |
| 1898 | „ Horwitz Simon, Expeditisleiter der israel. Cultusgemeinde, Wien . | | | 10 | — |
| 1898 | Löbl. Humanitätsverein , isr., „Bohemia“, Prag | | | 20 | — |
| 1897 | „ Humanitätsverein , israel., Karlsbad | | | 10 | — |
| 1898 | „ Humanitätsverein , israel., Krakau . | | | 10 | — |
| 1898 | „ Humanitätsverein , israel., „Philan- tropia“, Reichenberg | | | 10 | — |
| 1898 | „ Humanitätsverein , israel., „Union“, Pilsen | | | 10 | — |
| 1897 | „ Humanitätsverein , israel., Wien . . | | | 40 | — |
| 1897 | Herr Ichenhäuser Sigmund, Bankbeamter, Wien | | | 10 | — |
| 1896 | „ Jelinek Emil, Kaufmann, Wien . . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Jelinek Victor, Beamter der Länder- bank, Wien | | | 10 | — |
| 1896 | „ Jellinek Edm., Beamter der Länder- bank, Wien | | | 10 | — |

| Eintritts- jahr | | Gründungs- beitrag | | Jahres- beitrag | |
|--------------------|---|-----------------------|---|--------------------|---|
| | | K | h | K | h |
| 1897 | Herren Joss M. & Löwenstein , Fabriks- besitzer, Prag | | | 10 | — |
| 1898 | Herr Jolles Ignatz, Fabriksbesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | Frau Kadisch Hermine Wien, | | | 10 | — |
| 1897 | Herr Kann Jacob, Kaufmann, Wien . . | | | 10 | — |
| | „ Kantor Theodor, Kaufmann, Wien | | | 20 | — |
| 1895 | „ Kaufmann Dr. David, Universitäts- Professor, Budapest | | | 20 | — |
| 1897 | „ Kaufmann Isidor, Maler, Wien . . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Kern Leopold, Holzhändler, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | „ Klarwill Isidor R. v., Schriftst., Wien | | | 20 | — |
| 1898 | „ Klemperer Dr. Alois, Hof- und Gerichts-Advocat, Wien | | | 10 | — |
| 1896 | „ Klinger Heinrich, kaiserl. Rath, Fabriksbesitzer,Präsident der isr. Cultusgemeinde, Wien | | | 30 | — |
| 1895 | „ Körösy Dr. Josef von, Director des communal-statistischen Bureau, Budapest | | | 10 | — |
| 1897 | „ Kohn Bernh., Fabriksbesitzer, Wien | | | 20 | — |
| 1897 | „ Kohn Carl, Privatier Wien | | | 20 | — |
| 1895 | „ Kohn Dr. Edmund, Wien | | | 10 | — |
| 1895 | „ Kolisch Robert, Banquier, Wien . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Kopstein Julius, Privatier, Wien . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Koritschoner Moriz, Director der österr. Länderbank, Wien | | | 20 | — |
| 1897 | „ Krall Heinrich, Privatier, Wien . . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Kuffner Wilhelm, Brauereibesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | „ Landau Dr. Wilhelm Baron, Privat- gelehrter, Berlin | | | 10 | — |
| 1897 | „ Langbank Benedict A., Assecuranz- director, Wien | | | 20 | — |
| 1897 | „ Langer Leopold, Banquier, Bezirks- ausschuss, Wien | | | 20 | — |

| Eintritts- jahr | | Gründungs- beitrag | | Jahres- beitrag | |
|--------------------|--|-----------------------|---|--------------------|---|
| | | K | h | K | h |
| 1895 | Herr Lehmann Herrmann, Kaufmann, Stettin Mark 12.— | | | | |
| 1896 | „ Lewin Dr. Moriz, Bez.-Rabbiner, Malaczka | | | 10 | — |
| 1898 | „ Loebl Dr. Josef M., Arzt, Wien . . | | | 10 | — |
| 1895 | „ Löti Isidor, Fabriksbesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | „ Löwy Jacob, Architekt, Wien . . | | | 20 | — |
| 1898 | „ Lourié Leopold, Fabriksbesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1896 | „ Mahler Dr. Eduard, Assistent der k. k. Gradmessungs-Commission Budapest | | | 10 | — |
| 1895 | „ Mauthner Gustav Ritter von, Di- rector der Credit-Anstalt, Wien | | | 20 | — |
| 1895 | „ Mautner Isidor, Fabriksbesitzer, Wien | | | 50 | — |
| 1898 | „ Mintz Dr. Alexander, Hof- und Gerichts-Advocat, Wien | | | 10 | — |
| 1895 | „ Mises Arthur Edler von, k. k. Ober- Ingenieur, Wien | | | 15 | — |
| 1898 | „ Mittler Josef H., Assecuranz - In- spector, Cultusvorstand, Wien . . | | | 10 | — |
| 1895 | „ Müller Dr. David Heinrich, k. k. Universitäts-Professor, Wien . . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Neufeld Josef L., Kaufmann, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | „ Nyitrai Samuel, Banquier, Wien . | | | 10 | — |
| 1895 | „ Oser Dr. Leopold, k. k. Universi- täts-Professor, k. k. Regierung- rath, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | „ Pick Dr. Ludwig, Hof- und Gerichts- Advocat, Wien | | | 10 | — |
| 1896 | „ Plohn Dr. Sem., prakt. Arzt, Sem- mering | | | 10 | — |

| Eintritts- jahr | | Gründungs- beitrag | | Jahres- beitrag | |
|--------------------|--|-----------------------|---|--------------------|---|
| | | K | h | K | h |
| 1895 | Herr Politzer Dr. Adam, k. k. Universitäts-Professor, Wien | 500 | — | 10 | — |
| 1896 | " Pollak Alfred Ritter von Rudin, k. k. Commercialrath, Fabriksbes., Wien | | | 10 | — |
| 1897 | " Pollak Friedrich, kaiserl. Rath, Wien | | | 20 | — |
| 1895 | " Portheim Eduard Ritter von, Fabriksbesitzer, Prag | | | 40 | — |
| 1897 | " Reich Adolf, Privatier, Wien | | | 20 | — |
| 1898 | " Reitlinger Julius, Fabriksbesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | Löbl. Religionsgemeinde , Pester israel., Budapest | | | 50 | — |
| 1895 | Herr Robitsek Herm., kais. Rath, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | " Sachs Leopold, Procurist und Verwaltungsrath, Wien | | | 10 | — |
| 1896 | " Schalit Gerassim, Kaufmann, St. Petersburg | | | 10 | — |
| 1895 | " Schalit L., Kaufmann, Riga | | | 10 | — |
| 1898 | " Schefftel Naumann, Fabriksbesitzer, kaiserl. Rath, Wien | | | 20 | — |
| 1898 | " Schiller Isak, Cantor, Wien | | | 10 | — |
| 1896 | " Schmiedl Dr. Abraham Adolf, Rabbiner, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | " Schnitzer Ign., Schriftsteller, Wien | | | 20 | — |
| 1897 | " Schüller Max, Fabriksbesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1895 | " Schütz Heinrich, Privatier, Wien | | | 20 | — |
| 1896 | " Schwarz Adolf, Rector der israel. theol. Lehranstalt, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | " Schwarzmann David, Grossindustrieller, Wien | | | 20 | — |
| 1898 | " Singer Josef, Obercantor, Wien | | | 10 | — |
| 1895 | " Sonnenthal Adolf, Ritter von, k. u. k. Hofschauspieler, Wien | | | 20 | — |

| Eintritts- jahr | | Gründungs- beitrag | | Jahres- beitrag | |
|--------------------|--|-----------------------|---|--------------------|---|
| | | K | h | K | h |
| 1896 | Herr Spitzer Adolf, Fabriksbesitzer, Ma- laczka | | | 10 | — |
| 1898 | „ Spitzer Mór, Oekonom, Pozsony- széleskút, Ungarn | | | 10 | — |
| 1895 | „ Stein Dr. Adolf, Hof- und Gerichts- Advocat, Vertreter der israel. Cultusgemeinde, Wien | 10 | — | 10 | — |
| 1895 | „ Stiassny Gustav, Banquier, Wien . | | | 10 | — |
| 1895 | „ Stiassny Wilhelm, k. k. Baurath, Gemeinderath der Stadt Wien . | 50 | — | 10 | — |
| 1897 | „ Stiassny Wilhelm, Fabriksbesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | Löbl. Synagogen - Gemeinde , Gnesen, Preussen Mark 30.— | | | | |
| 1898 | Herr Szokoloczi Julius, Gutsbesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | „ Taglicht Dr. Israel, Rabbiner, Wien | | | 10 | — |
| 1895 | „ Tausky Edward, Exporteur, Wien | | | 10 | — |
| 1895 | „ Taussig Sigmund, k. k. Ober-Bau- rath, Hafengebäude-Director, Wien . | | | 30 | — |
| 1897 | „ Taussig Theodor Ritter von, Di- rector der Bodencredit-Anstalt, Präsident der Staats-Eisenbahn- Gesellschaft, Wien | | | 20 | — |
| 1898 | „ Teltscher Heinrich, Fabriksbesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1898 | „ Thalberg Josef, kaiserl. ottoman. Consul, Wien | | | 40 | — |
| 1898 | „ Todél Max, Privatier, Wien . . . | | | 10 | — |
| 1898 | Löbl. Türkisch-israelitische Gemeinde . . (Sephardim), Wien | | | 40 | — |
| 1897 | „ Union , Oesterr.-israel., Wien . . . | | | 10 | — |
| 1897 | Herr Wachtl Bernhard, Fabriksbesitzer, Wien | | | 20 | — |

| Eintritts- jahr | | Gründungs- beitrag | | Jahres- beitrag | |
|--------------------|--|-----------------------|---|--------------------|---|
| | | K | h | K | h |
| 1898 | Herr Wahrmann Alexander, Budapest . . | | | 20 | — |
| 1895 | Herren Waizner Moriz & Sohn, Buch- druckereibesitzer, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | Herr Wassermann Julius, Banquier, Bam- berg, Bayern | | | 10 | — |
| 1895 | „ Weishut Alois, Director der Union- Bank, Wien | | | 20 | — |
| 1897 | „ Weishut Ludwig, beeideter Börsen- sensal, Wien | | | 10 | — |
| 1895 | „ Wiedmann Heinrich, Procurist der Firma Gebrüder Gutmann, Wien | | | 10 | — |
| 1895 | „ Wiedmann Otto, Director der Union- bank, Wien | | | 10 | — |
| 1897 | „ Wolf Ernst, Kaufmann, Wien . . | | | 10 | — |
| 1897 | „ Wolf Julius, Fabriksbesitzer, Wien | 20 | — | 20 | — |

Ihren Beitritt für das Jahr 1899 haben angemeldet:

- Herr **Bach** Dr. Julius Max, Rabbiner, Wien,
 „ **Baumgarten** Emanuel,
 „ **Beck** Josef, Wien,
 „ **Bergstein** Julius, Privatier, Wien,
 „ **Deutsch** Bela,
 „ **Friedmann** Bernhard, Fabriksbesitzer, Wien.
 „ **Goldmann** Dr. Richard, Hof- und Gerichts-Advocat, Gemein-
 deth der Stadt Wien,
 „ **Goldschmidt** Dr. Philipp,
 „ **Goldstein** Lyonel, Wien,
 „ **Granichstädten** Julius, Fabriksbesitzer, Wien,
 „ **Hirsch** Carl Heinrich,
 „ **Karpeles** Moritz, Präsident der israel. theologischen Lehr-
 anstalt, Wien,
 „ **Kohn** Friedrich, Fabriksbesitzer, Wien,
 „ **Lederer** Gottlieb,

- Herr **Neubrunn** Josef,
„ **Pick** Isaac D.,
„ **Rapoport** Dr. Edler v. Porada, Hof- und Gerichts-Advocat
Reichsraths-Abgeordneter, Wien,
„ **Simon** David, Schuldirector, Vorstandsmitglied der israel.
Cultusgemeinde, Wien,
Frau **Stiassny** Henriette, Wien,
Herr **Steinhübl** Samuel, Börserath, Wien.
„ **Taussig** Gottlieb,
„ **Trebitch** Sigmund, Fabriksbesitzer, Wien.
-

D. Spender.

- Herr **Abrahams** Alexander, London.
 Frau **Adler** Cäcilie, Wien.
 Löbl. **Akademie** der Wissenschaften, Krakau.
 Herr **Albachary** Dan. S., Wien.
 Löbl. **Allianz**, israelitische, Wien.
- Herr **Bardowicz** Leo, Dr., Rabbiner, Mödling.
 „ **Bauer** Jacob, Obercantor, Wien.
 „ **Baumgarten** Emanuel, Wien.
 „ **Benedikt** Edmund, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat, Landtags-
 Abgeordneter, Wien.
- Frau **Benedikt** Clotilde, Wien.
 Herr **Benedikt** Moritz, Dr., k. k. Univ.-Professor, Wien.
 Frau **Benedikt**, Professor Dr. Rudolf, Wien.
 Herr **Berg** Leopold, Dr., Wien.
 „ **Berger** Alfred, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat, Cultus-
 vorsteher, Wien.
- Frau **Berlijn** A., Amsterdam.
 „ **Bermann** Flore, Wien.
- Herr **Bersohn** Mathias, Mitglied der k. k. Akademie der Wissen-
 schaften Krakau, Mitglied der Freunde der Wissen-
 schaften in Posen, Warschau.
 „ **Bettelheim** Gottlieb, Realitätenbesitzer, Wien.
 „ **Blum** M., Antiquitätenhändler, Wien.
 „ **Borkenau** Moritz Ritter von, Generaldirector, Wien.
- Frau **Borkenau** Sofie von, Wien.
- Herr **Brandeis** Jacques, Präsident des Bethausvorstandes und der
 Chewra Kadischa, Wien.
 „ **Brandeis** Jacob B., Verlagsbuchhändler, Prag.
 „ **Brettauer**, Dr., Triest.
 „ **Breuer** Rudolf, Stadtbaumeister, Wien.
 „ **Brunner** Mayer, Kalligraph, Wien.
 „ **Buchsbaum** Leopold, Wien.
- Frau **Cohn** Ferdinand, Dr., Geheimrathswitwe, Breslau.
 Herr **Cohn** Hermann, Dr., k. Professor, Breslau.
 Löbl. **Cultusgemeinde**, israel., Brünn.
 „ „ „ Floridsdorf.
 „ „ „ Horazdiowitz.

- Löbl. **Cultusgemeinde**, israel., Mähr.-Kromau.
 " " " Pilsen.
 " " " Prerau.
 " " " Pressburg.
 " " " Reichenberg.
 " " " Szegedin.
 " " " Teschen.
 " " " Kgl. Weinberge.
 " " " Wien.
 " " " Wr.-Neustadt.
- Herr **Deiches** S., Wien.
 " **Deutsch** Joel, kais. Rath, Wien.
- Herr **Epstein** Abraham, Privatgelehrter, Wien.
- Herr **Fessler** Moses, Wien.
 " **Feuchtwang** D., Dr., Rabbiner, Nikolsburg.
 " **Fischer** A. S., Schuldirektor, Wien.
 " **Fischer** Max, Schuldirektor, Wien.
 " **Fischl** Hartwig, Architekt, Wien.
- Frau **Fischl** Henriette, geb. Mannheimer, Wien.
- Herr **Fleischer** Siegfried, Redacteur, Wien.
- Frau **Frankl-Hochwart** L. A. von, Wien.
- Herr **Frankl-Hochwart** Bruno Ritter von, Dr., k. k. Professor,
 Wien.
 " **Frankl-Hochwart** Lothar Ritter von, Dr., Wien.
 " **Freund** Eduard, Wien.
 " **Freyberg** Wilhelm, Fabriksbesitzer, Wien.
 " **Friedmann** M., Lector, Wien.
 " **Fröhlich** Arnold, Fabriksbesitzer, Wien.
- Frau **Fröhlich-Goldschmidt** Johanna, Wien.
- Herr **Funk** Dr. S., Rabbiner, Sarajewo.
- Herr **Gelbhaus** S., Dr., Rabbiner, Wien.
- Löbl. **Gesellschaft für jüdische Volkskunde**, Hamburg.
- Frau **Gintl** Fanny, k. k. Regierungsraths-Witwe, Wien.
- Herr **Ginz** Josef, Kuřin.
 " **Goldschmidt** Karl, Privatier, Wien.
 " **Goldschmidt** Philipp, Dr., Wien.
 " **Goldschmidt** Theodor Ritter von, k. k. Baurath, Gemeindevath, Wien.

- Frau **Goldstein** Lotte, Wien.
- Herr **Gomperz** Adolf, Wien.
- „ **Grün** Ad. J., Wien.
- „ **Grün** Max, Wien.
- „ **Grüner** J., Altona.
- „ **Güdemann** Moritz, Dr., Ober-Rabbiner, Wien.
- Herr **Haase** J. Heinrich, Dr., Wien.
- „ **Hahn** Leopold, Floridsdorf.
- „ **Hajek** Dr. S., Wien.
- „ **Hammerschlag** S., Professor, Bibliothekar der israel. Cultus-
gemeinde, Wien.
- „ **Harkawy** A., Dr., kais. russischer Staatsrath, Universitäts-
Professor, St. Petersburg.
- „ **Heller** S., Director des israel. Blinden-Institutes, Wien.
- „ **Herdlitzka** Josef, Olmütz.
- „ **Herz-Hertenried** Julius Ritter von, Ingenieur, Wien.
- „ **Hiller** Benjamin und Fräulein Jetti, Kuttenplan.
- Frau **Hirsch** Arnold, Dr., Wien.
- Herr **Hoffmann** Adolf, Dr., Wien.
- „ **Hofmann** A. J., Frankfurt am Main.
- Frau **Honigmann**, Dr., Breslau.
- Herr **Herdlitschka** Josef, Olmütz.
- Herr **Jacobsohn** Hugo, Buchhändler, Breslau.
- „ **Jchenhäuser** Sigmund, Wien.
- „ **Jelinek** Emil, Wien.
- Frau **Joel**, Rabbiners-Witwe, Breslau.
- Herr **Kanitz** B., Wien.
- „ **Karpeles** Gustav, Dr., Berlin.
- Frau **Kerpel** Henriette, Wien.
- Herr **Kläger** Philipp, Ober-Cantor, Wien.
- „ **Körösy** Josef von, Director des communal-statistischen
Bureau, Budapest.
- Herr **Kohn** Bernhard, Wien.
- „ **Kohn** D., Maler, Wien.
- „ **Kohn** Jacob und Frau Marie, Wien.
- „ **Kolisch** E., Dr., Wien.
- „ **Kolisch** Robert, Banquier, Wien.
- „ **Kopstein** Julius, Wien.
- „ **Kornfeld** D., Wien.
- „ **Kulke** Eduard, Wien.

- Herr **Lamm** Louis, Frankfurt a. M.
 „ **Landau** M. A., Gemeinde-Secretär, Wr.-Neustadt.
 „ **Landau** Wilhelm Freiherr von, Dr., Berlin.
 „ **Lazarus**, Geheimrath, Berlin.
 Löbl. **Lehranstalt** israel-theol., Wien.
 Herr **Leindörfer** D., Dr., Hamburg.
 „ **Lewin** Moritz, Dr., Bez.-Rabbiner, Malaczka.
 „ **Lewinsky** A., Dr., Rabbiner, Hildesheim.
 „ **Lichtenstadt** Johann, kais. Rath, Wien.
 „ **Lieben** Leopold von, Vice-Präsident der Börsekammer, Wien.
 „ **Liebes** Max, Berlin.
 „ **Loebl** J. M., Dr., Wien.
 „ **Loew** Anton, Wien.
 „ **Loew** Immanuel, Dr., Ober-Rabbiner, Szegedin.
 „ **Loew** Salomon N., Wien.
 „ **Löwit** Isidor, Cantor, Wien.
 „ **Löwy** D., Rabbiner, Wien.
- Herr **Maison** M., Wien.
 Frau **Mandeles** Pauline, Wien.
 Herr **Meissl** Samuel, Wien.
 „ **Meyer** Gotthelf, Dr., General-Consul, Wien.
 „ **Meyer-Cohn** Alexander, Berlin.
 „ **Minden** Georg, Dr., Syndikus, Berlin.
 „ **Mises** Arthur Edler von, k. k. Ober-Ingenieur, Cultus-Vorstand, Wien.
 „ **Mocatta** F. D., London.
 Frau **Mondolfo** Sophie, Wien.
 Herr **Morawitz** Moritz, k. k. Regierungsrath, General-Director a. D., Wien.
 „ **Mosé** D., Maler, Wien.
 „ **Moser** D. James, Universitäts-Dozent, Wien.
 „ **Müller** David Heinrich, Dr., k. k. Universitäts-Professor, Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Wien.
- Frau **Oppenheim** Rosa, Wien,
 Herr **Oppenheim** Siegfried, Wien.
- Herr **Pappenheim** Wilhelm, Wien.
 „ **Passauer** Moritz, Dr., Wien.
 Frau **Passauer** M., Dr., Wien.

- Herr **Pessl** Carl, Wien.
 „ **Pick** Isaac D., Wien.
 „ **Pick** Moriz, Wien.
 „ **Plaut** Jacob (Verlassenschaft), Wien.
 „ **Plohn** Josef, Religionslehrer, Wien.
 „ **Politzer** Adam, Dr., k. k. Universitäts-Professor, Wien.
 „ **Pollak** Alfred Ritter von Rudin, k. k. Commercialrath, Wien.
 Frau **Popper** Bertha, Wien.
 Herr **Porges** Nathan, Rabbiner, Leipzig.
- Herr **Rabinowicz** S. P., Warschau.
 „ **Ratzersdorfer** S., Antiquitätenhändler, Wien.
 „ **Reinhold** Arthur, Wien.
 „ **Rosenfeld** Arnold, Wien.
 Frau **Rothberger** Charlotte, Wien.
 Herr **Rothschild** Albert Freiherr von, Wien.
 „ **Rothschild** Baron Edmund von, Paris.
- Herr **Schalit** Leo, Kaufmann, Riga.
 „ **Schiller** Isac, Cantor, Wien.
 „ **Schnürmacher** Aron, Religionslehrer, Wien.
 Frau **Schönwirth** Therese, Wien.
 Herren **Schwarz & Steiner**, Juweliers, Wien.
 Herr **Schwarzmann** David, Gross-Industrieller, Wien.
 „ **Schweinburg-Eisenschütz** S., Schriftsteller, Wien.
 „ **Silberbusch** D. S., Wien.
 „ **Silberstein** Arnold, kgl. Bergrath, Budapest.
 „ **Sonnenthal** Adolf Ritter von, k. u. k. Hofchauspieler und
 Ober-Regisseur, Wien.
 „ **Sor** Wilhelm, Rabbiner, Wien.
 „ **Stein** Jacob, Wien.
 „ **Steiner** Maximilian, Dr., Vertreter der israel. Cultus-
 gemeinde, Wien.
 „ **Steinschneider** Moritz, Professor, Berlin.
 „ **Stern** Moritz, Tempelvorsteher, Horazdiowitz.
 „ **Stiassny** Sigmund, Dr., Wien.
 „ **Stiassny** Wilhelm, k. k. Baurath, Wien.
- Herr **Taussig** Sigmund, k. k. Ober-Baurath und Hafenbau-Director,
 Wien.

Löbl. **Verein** zur Unterstützung israel. Handwerker und Klein-
gewerbetreibender, Wien.

Herr **Waizner** Moritz, Buchdruckereibesitzer, Wien.

Herren **Waizner** M. & Sohn, Buchdruckereibesitzer, Wien.

Herr **Weinwurm** L., Cultusvorsteher, Malaczka.

„ **Weisberger** Moritz, Libochowitz.

„ **Weiss** Carl, J. U. Dr., Kgl. Weinberge.

Frau **Weissenberg** Henriette, Wien.

Herr **Wolf** Leopold, Wien.

Herr **Zifferer** Donat, Stadtbaumeister und Gemeinderath der
Stadt Wien.

Löbl. **Zionisten-Congress-Bureau**, Basel.

Herr **Zipser** Jacob, Dr. Gymnasial-Professor, Szegszárd.

Das Judenthum und die bildenden Künste.

Von

Ober-Rabbiner **Dr. Moritz Güdemann.**

Vortrag, gehalten im »Jüdischen Museum« am 3. Jänner 1898.





Es ist eine bekannte Thatsache, dass bei den Juden weder in der alten Zeit, in welcher sie einen Staat bildeten, noch späterhin in der Zerstreung, die bildenden Künste eine erhebliche Pflege gefunden haben. Kunstsinn im Allgemeinen kann den Juden gewiss nicht abgesprochen werden. Im Gegentheile sind zwei von den sogenannten sieben freien oder schönen Künsten, nämlich Poesie und Rhetorik, im Volke Israel bis zu einer Höhe entwickelt worden, die von anderen Völkern kaum erreicht, geschweige überschritten wurde. Insbesondere möchte ich auf die einzigartige Schilderkunst der Bibel hinweisen. Manche Erzählungen, wie die von Rebekka am Brunnen, oder von Joseph und seinen Brüdern sind so plastisch geformt, dass man glauben sollte, sie wären im Volke Israel hundertmal bildlich dargestellt worden, was ja anderwärts auch geschehen ist. Aber im Volke Israel findet sich nichts dergleichen. Immerhin, wenn man von der Fähigkeit plastischer Schilderung auf das Vorhandensein bildnerischer Darstellungsgabe schliessen darf, dann ist letztere dem Volke Israel gewiss nicht abzusprechen. Auch die Musik, die bereits in alter Zeit über eine ganze Reihe namhafter Instrumente verfügte, erfreute sich einer eifrigen Pflege. Sie bildete einen wichtigen Behelf des Gottesdienstes im alten Heiligthum und kam auch bei sonstigen öffentlichen, sowie bei häuslichen Gelegenheiten zur Geltung. Die Sangesfreudigkeit muss im Volke Israel eine ausserordentliche gewesen sein. Bei den hebräischen Dichtern singt jedes Gebilde der Schöpfung, Himmel und Erde, Berg und Thal, das Meer und die Wüste, Wald und Flur und ihre Bewohner, Alles ist stimmbegabt und singt. Die hebräischen Dichter wussten von einer Sphärenharmonie, deren Gegenstand die Gottheit ist, lange vor Pythagoras. Die Musik hat denn auch unter den Juden niemals ganz gefeiert, und auf diesem Gebiete haben

sie zuerst wieder an den allgemeinen Bestrebungen sich betheiligte. Unter den italienischen Componisten der letzten Jahrhunderte hat es auch Juden gegeben, und wenn in unseren Tagen das bekannte Schlagwort von dem »Judenthum in der Musik« ausgegeben werden konnte, so enthält dasselbe bei aller darin ausgedrückten Gehässigkeit immerhin das Eingeständnis, dass die Leistungen der Juden auf diesem Gebiete nicht ohne Bedeutung sind. Endlich zählt die Schauspielkunst, die ebenfalls zu den erwähnten sieben freien Künsten gerechnet wird, nicht wenige Juden zu ihren glänzendsten Vertretern.

Anders liegt die Sache hinsichtlich der bildenden Künste. Zwar stellen die Juden jetzt auch hier ihren Mann. In verschiedenen Städten gibt es von jüdischen Architekten ausgeführte Gotteshäuser, die als namhafte Denkmäler der Baukunst angesehen werden. Es befinden sich ferner unter den Malern und Bildhauern der Gegenwart Juden, die mit Erfolg und Anerkennung schaffen. Der Umschwung datirt seit etwa einem Jahrhundert. Damals, zwischen 1782 und 1795, veröffentlichte der berühmte, jetzt vielleicht nur noch seinen Fachgenossen bekannte Berliner Ichthyolog Markus Elieser Bloch seine zwölfbändige allgemeine Naturgeschichte der Fische, deren Abbildungen heute noch hochgeschätzt werden. Auch die gleichfalls nur noch Wenigen bekannten Brüder Henschel sind hier zu erwähnen, die sich im Anfange dieses Jahrhunderts durch verschiedene Kupferstiche bemerkbar machten, deren selbst Goethe mit Anerkennung gedenkt. Seitdem sind zahlreiche und nicht unbedeutende Bildhauer und Maler aus der Mitte der Juden hervorgegangen. Die ausübende Betheiligung der Juden an den bildenden Künsten ist also von kurzer Dauer, und diese Thatsache bleibt immerhin befremdlich und der Erklärung bedürftig. Das bekannte religiöse Verbot bildete allerdings, jedoch nur theilweise, ein Hemmnis für die Ausübung der Skulptur, aber der Malerei stand ein solches nicht im Wege. Uebrigens bedarf dieses Verbot selbst seiner Erklärung durch Zurückführung auf den breiten culturgeschichtlichen Hintergrund, von dem es sich abhebt. Andererseits ist freilich eine gewisse Behaglichkeit die unerlässliche Vorbedingung und Voraussetzung aller künstlerischen Thätigkeit. Dieser Vergünstigung haben sich die Juden im Allgemeinen nicht zu erfreuen gehabt. Aber ihre Lage war doch nicht überall und immer so traurig, dass ihre Schaffensfreudigkeit dadurch nothwendig hätte unterdrückt werden müssen. Ich beabsichtige des-

halb die Frage nach der Ursache der Kunstentfremdung, der wir bei den Juden begegnen, zum Gegenstande meines heutigen Vortrages zu machen, und zwar derart, dass ich zunächst die Grundzüge der Entwicklung der jüdischen Religion zu zeichnen versuche. Daraus wird sich alsdann das bisherige Verhalten der Juden zu den bildenden Künsten erklären, und das künftige sich ableiten lassen.

Wie man aus der Geschichte der Arzneimittel sich leicht überzeugen kann, hat es zu allen Zeiten angebliche Universalheilmittel gegeben, die gegen alle Krankheiten helfen sollten. Sie gehören in das sehr umfangreiche Capitel des medicinischen Aberglaubens. Aber auch die ernste Wissenschaft in allen ihren Verzweigungen hat von jeher mit derartigen Universalheilmitteln, die jede Frage beantworten, jedes Räthsel lösen sollten, operirt. Ganz besonders ist das Judenthum nach dieser Methode behandelt worden. Schon Heinrich Ewald hat sich 1843 im ersten Bande seiner »Geschichte des Volkes Israel« über die, wie er sie nennt, »Allesbeweiser« lustig gemacht, die sich einreden wollten, dass das Land an sich das Volk mache, und die in Gemässheit dieser Anschauung behaupteten, das Volk Israel hätte so, wie es war, sein müssen, weil seine Heimat Palästina war. In der neueren Zeit ist es wieder die Racentheorie gewesen, die sich zu einer Art Panacee für alle ethnologischen Schwierigkeiten zu erheben vermochte. Unstreitig hängt der Erfolg dieser Theorie mit den grossartigen Fortschritten der Naturwissenschaft in unserem Jahrhunderte zusammen. Von hier aus hat diese Theorie sogar ihren Weg in die Politik gefunden, und es war bekanntlich Napoleon III., der durch Aufstellung des Nationalitäten-Princips, das ja ein Corollar des Racenprincips ist, jene Complicationen herbeigeführt hat, die jetzt noch fühlbar nachwirken. Jenes Princip hat sich aber auch in die wissenschaftliche Beurtheilung des Judenthums eingeschlichen, und es hat hier eine ebenso heillose Verwirrung angerichtet, wie die Universalheilmittel überall anzurichten pflegen, wo man leichtsinnig genug ist, davon Gebrauch zu machen.

Es war kein Geringerer als Ernst Renan, der zum ersten Male den ausschliesslichen Masstab der Race bei der Würdigung des Judenthums angewendet hat. Er warf die Juden mit den übrigen semitischen Völkern sozusagen in einen Topf und versuchte dann aus dieser Olla potrida oder diesem Potpourri nichts Geringeres zu erklären, als die Entstehung und das Wesen des Mono-

theismus. Geben wir den Gedankengang Renan's mit seinen eigenen Worten! »Wenn man« — sagt er — »von dem Vorzuge seiner Gottesverehrung absieht, so besitzt das jüdische Volk sonst keinen. Es gehört zu den für Wissenschaft und Philosophie am wenigsten begabten Völkern des Alterthums, es hat weder eine grosse politische, noch militärische Stellung. Seine Institutionen sind rein conservativer Natur, die Propheten, welche den Volksgeist am besten repräsentiren, sind wirkliche Rückschrittmänner, deren Ideal in der Vergangenheit liegt. Wie soll man es also erklären, dass im Geiste einer so beschränkten und unentwickelten Nation eine Gedankenrevolution hervorgieng, welche Athen und Alexandrien nicht haben vollbringen können?« Die Antwort auf diese Frage gibt Renan in diesen zwei kurzen Sätzen: »Der Monotheismus ist in Wahrheit die Frucht einer Race, die wenig religiöse Bedürfnisse hat. Er ist ein Minimum von Religion.« Hier wurde also zum ersten Male der Monotheismus aus der Race abgeleitet, und der Erfolg dieser Procedur war, dass, was man bisher als die grösste Leistung nicht blos des jüdischen, sondern des menschlichen Geistes betrachtet hatte, zu einem »Minimum« herabgedrückt wurde. Ich will nur flüchtig bemerken, dass diese Ansicht sofort bei ihrer Verlautbarung den lebhaftesten Widerspruch hervorrief und dass Renan selber sie später vollständig aufgegeben hat. Er hat sich sogar in seiner berühmten »Conférence« über die Anwendung des Racenprincips auf das Judenthum, die zuerst von ihm ausgegangen ist, lustig gemacht, indem er sagt: »Man spricht von einer jüdischen Race, wie von einer jüdischen Religion. Diese populäre Racentheorie wird jedoch durch die Geschichte widerlegt, welche zeigt, dass die religiöse Einheit, die man die jüdische nennt, eine mannigfache Verschiedenheit der Racen in sich birgt.« Allein die Racentheorie hat mit der Zeit nur an Geltung zugenommen, und sie ist für die »Allesbeweiser«, wie Ewald sagt, der allein giltige Massstab für die Beurtheilung des Judenthums und der Juden.

Die Sache geht so weit, dass man sich heute schwer in eine Anschauung zurückversetzen kann, welche die Juden noch nicht vom Standpunkte der jetzt allein selig-, oder vielmehr unseligmachenden Racentheorie beurtheilte. Diese Anschauung ist von einem in den letzten Jahren vielgenannten Dichter ausgesprochen, von Heinrich Heine. Man traut seinen Augen nicht, wenn man seine vor einem halben Jahrhundert niedergeschriebenen Worte liest, die der heutigen Anschauung schnur-

stracks zuwiderlaufen, und die folgendermassen lauten: »Judäa erschien mir immer wie ein Stück Occident, das sich mitten in den Orient verloren. In der That, mit seinem spiritualistischen Glauben, seinen strengen, keuschen, sogar ascetischen Sitten, kurz mit seiner abstracten Innerlichkeit bildete dieses Land und sein Volk immer den sonderbarsten Gegensatz zu den Nachbarländern und Nachbarvölkern, die, den üppig buntesten und brünstigsten Naturculten huldigend, in bacchantischem Sinnenjubil ihr Dasein verluderten. Israel sass fromm unter seinem Feigenbaum und sang das Lob des unsichtbaren Gottes, und übte Tugend und Gerechtigkeit, während in den Tempeln von Babel, Ninive, Sydon und Tyrus jene blutigen und unzüchtigen Orgien gefeiert wurden, ob deren Beschreibung uns jetzt noch das Haar sich sträubt.« Es gibt nicht leicht etwas Interessanteres als die Vergleichung dieser Intuition des Dichters, der unbeirrt von dem verführerischen Phantom der Racentheorie Judäa als ein insulares und singuläres Gebilde inmitten der semitischen Völkergruppe betrachtet, mit dem erwähnten verstandesmässigen Raisonement des Theologen und Sprachforschers, das die Juden in das Prokrustesbette der semitischen Race einzwängt. Heine geht sogar noch weiter. In den »Englischen Fragmenten« sagt er einmal: »Man könnte das ehemalige Palästina für ein orientalisches Deutschland halten«. Wer heute diesen Ausspruch thäte, der liefe Gefahr, als reif für das Irrenhaus ausgerufen zu werden.

Trotzdem hat Heine unstreitig das Richtige getroffen, wenn er die Racentheorie, unter deren jetzt allmächtiger Tyrannei er selber, sogar nach seinem Tode und ungeachtet seiner Taufe leiden muss, bei Beurtheilung des jüdischen Volkes und seiner Bestrebungen bei Seite gelassen hat. Die Racen-Eigenthümlichkeit kann sich bei einer bestimmten Volks-Individualität offenbar nicht weiter erstrecken, als die Geschlechts- oder Familien-Eigenthümlichkeit innerhalb eines einzelnen Geschlechtes oder innerhalb einer einzelnen Familie. Es wird wesentlich immer nur das Physische sein, worin die Abstammung sich äussert, aber das geistige Wesen des menschlichen Individuums, wie ganzer Menschengruppen wird durch einen anderen Factor bestimmt. Und hier komme ich nach den bisherigen Ausführungen, die keineswegs eine Abschweifung, sondern eine nothwendige Vorbereitung waren, zu dem eigentlichen Gegenstande meines Vortrages.

Man hat nämlich, wie den Monotheismus des jüdischen Volkes, so auch seine Zurückgebliebenheit in den bildenden

Künsten aus dem Gesichtspunkt der Race zu erklären, und aus dem allgemeinen Charakter des semitischen Geistes abzuleiten versucht. Aber das Unkritische dieses Verfahrens erhellt aus dem naheliegenden Einwande: wenn die Juden mit ihrer spiritualistischen Gottesverehrung aus dem Rahmen semitischer Anschauung herausgetreten sind, wenn sie in anderen Kunstgattungen, denen die Psalmen und das Hohe Lied angehören, über alle Semiten hervorragen, warum sollte es ihnen nicht möglich gewesen sein, auch auf dem Gebiete der bildenden Künste über den semitischen Tiefstand sich zu erheben, ja selbst nur den Versuch zu dieser Erhebung zu machen? Hier kann, wie bei aller geistigen Entwicklung überhaupt, nur der Factor erziehlicher Einwirkung massgebend gewesen sein. Ich spreche nur Bekanntes, mit den geschichtlichen Thatsachen Uebereinstimmendes aus, wenn ich sage, dass M o s e s und seine Nachfolger, in dem Bestreben, die Gemeinde Israels für die spiritualistische Gottesverehrung heranzubilden, ihr auch zugleich Abneigung gegen die bildenden Künste eingeflösst haben. Aber dieser Zusammenhang liegt nicht auf der Oberfläche, sondern reicht tief in die Ursprünge der Religion und Cultur zurück. Die ersten Versuche, wie die glänzendsten Bezeugungen bildnerischer Kunstthätigkeit sind bei allen Völkern mit ihrer Vorstellung von Gott verknüpft. Die künstlerisch am höchsten stehenden Griechen haben ebenso wie die auf der untersten Stufe der Cultur stehen gebliebenen Wilden die nächsten und beliebtesten Vorwürfe für ihre bildnerische Thätigkeit der Götterwelt entlehnt. An den mythologischen Gestalten, wovon sie sich das Weltall bevölkert dachten, hat sich ihre künstlerische Phantasie entzündet und genährt. Das Volk Israel entbehrte auf diese Weise des wirksamsten Antriebes zur bildenden Kunst, denn sein Gott war ihm nicht bloß unsichtbar, sondern auch undarstellbar. Es musste aus diesem Grunde jeder sich regenden Versuchung zu bildnerischer Thätigkeit geflissentlich widerstehen. Denn wie auf der einen Seite bei den alten Völkern das künstlerische Schaffen auf's Engste mit ihrer Vorstellung von Gott verknüpft, ja eigentlich aus ihr hervorgegangen war, so ergab sich andererseits aus der spiritualistischen Natur der letzteren bei den Juden ihre Kunstentfremdung.

Dieser Process erklärt sich erst vollständig, wenn man beobachtet, wie sein Verlauf sich in einer der Culturentwicklung der alten Völker ganz entgegengesetzten Richtung bewegt. Zwar bemerkt G o e t h e sehr schön in seiner Charakteristik Winckel-

mann's von dem wunderbaren Eindruck, den nach der Schilderung der Alten der Anblick des olympischen Jupiter hervorgebracht haben soll: »Der Gott war zum Menschen geworden, um den Menschen zum Gott zu erheben. Man erblickte die höchste Würde, und ward für die höchste Schönheit begeistert.« Dieses Urtheil des grössten Dichters der neueren Zeit, der selbst ein Olympier genannt wird, ist von unserem heutigen Culturstandpunkte aus einem Jeden verständlich. Versetzen wir uns aber in das Zeitalter des Schöpfers jenes Götterbildes, des Phidias, d. i. in die Zeit um 500 vor der gewöhnlichen Zeitrechnung, und versuchen wir, uns die öffentlichen Zustände zu vergegenwärtigen, wie sie einerseits in der griechischen und andererseits in der jüdischen Welt beschaffen waren. Da sehen wir in Griechenland allerdings die Schönheit wie einen glänzenden, farbigen Schmetterling die Schwingen ausbreiten, aber er flattert über einem Abgrunde sittlicher Verkommenheit, indessen in dem kleinen Palästina der Tempel der Humanität und Sittlichkeit sich erhebt, den der eine, unsichtbare Gott ganz ausfüllt, und neben welchem die doch nicht bloss bewunderten, sondern auch angebeteten und nachgeahmten Götter keinen Platz mehr haben.

Denn nicht blos die Gottesverehrung an sich, sondern auch das sittliche Leben muss hier in Betracht gezogen werden. Es ist ja gewiss viel Wahres an den Worten Ovid's, dass die »gewissenhafte Uebung der Künste die Sitten mildert, und sie nicht rauh sein lässt«. Aber soweit die bildenden Künste in Betracht kommen, war diese Wirkung gewiss nur auf einen kleinen Kreis auserwählter Geister beschränkt. Döllinger und Andere haben auf den entsittlichenden Einfluss hingewiesen, den die Göttermeythen dadurch auf das Volk ausüben mussten, dass es dieselben in buchstäblichem Sinne auffasste. Nun denke man sich die unaussprechlichen Situationen jener Göttersagen noch durch bildliche Darstellung illustriert, und man vergegenwärtige sich die Wirkung, die dadurch auf die Phantasie geübt wurde. Diese Wirkung äusserte sich in den sinneberauschenden, unsittlichen Culten, die mitunter von den Nachbarländern auch in Palästina eindringen, und hier den Propheten Veranlassung zu heftigen Strafreden gaben. Die Vorschubleistung also, welche die sittliche Verwahrlosung durch bildliche Darstellungen erfuhr, musste nothwendig das jüdische Volk denselben abwendig machen, denn es wäre thöricht, deshalb, weil sie heute unschädlich sind, auch für jene alte Zeit ihre Unschädlichkeit

vorauszusetzen. Vielmehr macht das Gegentheil die vielfachen Aufforderungen der Bibel erklärlich, die Standbilder und heiligen Haine der heidnischen Bevölkerung Palästinas der Vernichtung preiszugeben.

War nun aber einmal das jüdische Volk durch seine Erziehung von den bildenden Künsten abgelenkt worden, und setzte sich seine Selbsterziehung in dieser Richtung fort, so musste sich mit der Zeit in ihm eine Erscheinung herausbilden, welche erst in unseren Tagen als ein alle physische Entwicklung beherrschendes Gesetz erkannt worden ist. Körperliche Organe verkümmern in Folge Nichtgebrauchs, während sie durch Anpassung an höhere Existenzbedingungen veredelt werden. So sind die Augen der höhlenbewohnenden Thiere, wie die des Maulwurfs, verkümmert, dagegen hat sich die Schwimmblase der Fische bei den höheren Thieren zur Lunge modificirt. Was hindert uns, den gleichen Process auch innerhalb der geistigen Organisation vorauszusetzen? Die Juden rechtfertigen diese Annahme vollkommen. Ihr spiritualistisches Organ haben sie durch fortgesetzten Gebrauch bis zur höchsten Vollendung entwickelt, denn der von ihnen ausgegangene Monotheismus ist auch das Wesentliche am Christenthum wie am Islam. Ebenso haben sie an der Entwicklungs-Geschichte der Philosophie einen ruhmvollen Antheil. Sogar während ihrer tiefsten Erniedrigung ist Spinoza aus ihrer Mitte hervorgegangen. Andererseits musste das Organ für die bildende Kunst in Folge Nichtgebrauchs bei ihnen verkümmern.

Man kann diesen Process in der Geschichte der Juden verfolgen, aber auch in der Geschichte des Christenthums finden sich Erscheinungen, die ihn erklären. In den ersten Jahrhunderten stand das Christenthum noch so sehr unter der Nachwirkung seines spiritualistischen Ursprunges, dass es sich gegen die Künste und Wissenschaften vollständig abweisend verhielt. Die ältesten Christen betrachteten die heidnischen Tempel, Statuen, Kunstwerke und Bücher mit Abscheu, und ihre Zerstörung schien ihnen ein gottgefälliges Werk. Viele Kunstwerke des Alterthums sind dem Zerstörungseifer der ältesten Christen zum Opfer gefallen. Ich erinnere ferner an die Ikonoklastie, die Bilderstürmerei in der griechischen Kirche, die sich in der Reformations-Geschichte erneuerte. Hätte das Christenthum nicht das antike Heidenthum, während es dasselbe zu der einen Thür hinauswies, zu der anderen wiederum bei sich eingelassen, so

würde es bei seinen Bekennern so gewiss den Sinn für die bildende Kunst abgestumpft haben, wie es thatsächlich dieselbe durch Aufnahme der heidnischen Antike, zumal seit der Renaissance, zur höchsten Blüthe entwickelt hat.

Während also das Christenthum mit dem Heidenthum sich mehr und mehr auf guten Fuss stellte, und in der bildenden Kunst sogar einen mächtigen Behelf des Gottesdienstes erblickte, fand sich das Judenthum nur zu umso schrofferer Abkehr von ihr bestimmt und glaubte, nicht blos auf dem Gebiete der eigentlichen Gottesverehrung, sondern im Bereiche der Andacht, der Innerlichkeit überhaupt alles Aeusserliche, Sinnengefällige als eine Trübung und Vergröberung des Geistigen abweisen zu sollen. Es ist uns aus den ersten Jahrhunderten der gewöhnlichen Zeitrechnung eine Bestimmung aufbewahrt, die eigentlich das anordnet, was von jeher Sitte war: »Man setzt den verstorbenen Frommen keine Denkmäler, ihre Thaten erhalten ihr Andenken.« Es handelt sich hier keineswegs um imposante Monumente. Selbst die einfachsten Denkzeichen auf den Gräbern frommer Männer waren verpönt, weil jeder Versuch, durch äusserliche Mittel ihr Andenken auf die Nachwelt zu bringen, ihre unvergänglichen Verdienste nicht zu erhöhen, sondern zu verkleinern schien. »Die Pietät war so stark« — bemerkt *D i e s t e l* richtig — dass sie keine Auffrischung durch imposante Denkmäler bedurfte.« Mit dieser Anschauung hat der jüdische Spiritualismus die äusserste Consequenz seiner Kunstentfremdung gezogen, denn nächst der Gottesverehrung war es immer die Feier der Verstorbenen, welche die bildende Kunst am meisten gefördert hat. Da bei den Juden auch dieses Gebiet nicht zu künstlerischer Bethätigung anlockte, so stand nichts im Wege, die Verkümmern der dafür vorhandenen Anlage in Folge Nichtgebrauchs aufzuhalten.

Man würde aber zu weit gehen, wenn man diesen Process so auffassen wollte, als ob dadurch jedwedes Verständnis der bildenden Kunst und alle Freude an ihr vollständig wäre ausgerottet worden. Man darf nicht übersehen, dass es keineswegs Kunstverachtung ist, die uns im Volke Israel entgegentritt. Die Ausschliessung der Kunst als einer Gefahr involvirt schon die Erkenntnis ihrer Bedeutung, ihrer fascinirenden Wirkung. In Wahrheit beruht das Verhältnis des Volkes Israel zur bildenden Kunst auf der Erkenntnis ihres Unvermögens, das Göttliche auszudrücken, also auf der Erkenntnis der ihr gezogenen Grenzen, die natürlich umso enger erscheinen mussten, je erhabener die

Vorstellung des Göttlichen war, das anderwärts den Hauptgegenstand der Kunst bildete. Diese Erkenntnis der Kunst nach der Seite ihrer natürlichen Begrenztheit kann man nicht als eine Herabwürdigung derselben betrachten. Das religiöse Verbot ist demgemäss auf die Nachbildung des menschlichen Antlitzes in erhabener Arbeit eingeschränkt, was begreiflich ist. Denn das menschliche Antlitz, welches der Spiegel der Gemüthsbewegung und aller seelischen Vorgänge ist, kann noch am ehesten als der Ausdruck des Göttlichen aufgefasst werden, bietet aber deshalb auch am meisten Gefahr, durch Nachbildung das Göttliche zu vermenschlichen. Goethe hat den feinen Unterschied gemacht: »Der Sinn und das Bestreben der Griechen ist, die Menschen zu vergöttern, nicht die Gottheit zu vermenschlichen. Hier ist Theomorphism, nicht Anthropomorphism.« Allein für die Auffassung des Göttlichen kommt die Sache auf ein und dasselbe heraus, weshalb es denn auch, wie Renan an der bereits oben angeführten Stelle bemerkt, nicht Athen und Alexandrien waren, die jene Gedankenrevolution hervorbrachten, deren Product der Monotheismus ist, sondern das Volk Israel. Wo aber die Gefahr einer Vergrößerung des ängstlich behüteten Spiritualismus ausgeschlossen war, da fehlt es im Volke Israel nicht an Kunstbedürfnis und Kunstfreudigkeit. Bereits im ältesten Heiligthum befand sich ein goldener Leuchter, der mit Knäufen, Kelchen und Blüthen geziert war, die vorschriftsmässig in getriebener Arbeit von ihm ausgehen, d. h. mit den Armen und dem Schaft ein Ganzes ausmachen sollten. Es ist richtig bemerkt worden, dass sich an diesem Geräth des Heiligthums, wie an anderen, das Streben nach Ganzheit bemerkbar macht, worin, abgesehen von der symbolischen Bedeutung, zugleich das Streben nach höherer künstlerischer Gestaltung hervortritt. Auch die Holzwände des salomonischen Tempels waren mit vergoldetem Schnitzwerk reich verziert. Dass die Frauen sich vielfach mit künstlerischen Schmuckgegenständen und Amuletten zu überladen pflegten, wissen wir aus einer gegen diesen Luxus gerichteten Strafpredigt des Propheten Jesajas. Nach der Zerstörung des zweiten Tempels war bei den Frauen das Tragen eines die Stadt Jerusalem darstellenden Zierats beliebt. Worauf man aber einen besonderen Nachdruck legen muss, das ist die Art, wie bereits im Pentateuch die Thätigkeit jener Männer, welche die Ausstattung des ersten Heiligthums besorgten, nämlich des Bezalel, Oholiab und ihrer Genossen, bezeichnet wird. Ihre Leistungen

bestanden nach den Worten der h. Schrift darin, »Sinnreiches zu ersinnen, zu arbeiten in Gold, Silber und Kupfer, und in Steinschneiden zum Einsetzen, und in Holzschneiden, zu arbeiten jegliches sinnige Werk«, dann »in allerlei Arbeit des Stein- und Holzschneidens und des Kunstwebers und des Buntwirkers in Purpurblau und Purpurroth und Karmesinroth und Byssus«. Es handelt sich also hier nicht um Leistungen der eigentlichen Kunst, sondern um solche des Kunsthandwerks. Trotzdem werden die dazu erforderlichen Fertigkeiten mit einer Reihe der ehrenvollsten Prädicate, welche die Bibel sonst nur den hervorragendsten geistigen Fähigkeiten widmet, bedacht. Sie werden bezeichnet als »Erkenntnis«, als »Einsicht«, als »Weisheit«, ja als »Eingebung des göttlichen Geistes«. Es geschieht bei dieser Gelegenheit zum erstenmale, dass die Bibel die Ausdrücke »Chacham« und »Chokma« (Weiser und Weisheit) gebraucht. Nur einmal vorher bezeichnet Pharaon den Josef als einen »Chacham«, aber die Bibel selbst widmet dieses Prädicat zum erstenmale den bei dem Bau der Stiftshütte beschäftigten Kunsthandwerkern. Diestel bemerkt hiezu: »Der Sinn für das Erhabene, der sich so grossartig in ihren (den israelitischen) Dichtungen kundgibt, fand nicht den Weg zu einer Darstellung in Form und Farbe, die dem Volke selbst genügt haben würde: wo aber ein derartiges Talent ihnen entgegenzutreten schien, welches jene Brücke schlug, ahnte man sofort einen höheren Geist, eine göttliche Begabung, so bei Bezalel und Oholiab.« Diese in der Hauptsache zutreffende Ansicht ist nur in dem einen Punkte zu modificiren, dass das Volk Israel wohl genugsam Gelegenheit hatte, den Weg kennen zu lernen, auf welchem andere Völker zur Verbildlichung des Erhabenen gelangten, dass es aber diesen Weg selber einzuschlagen verschmähte aus eigenthümlicher Verehrung für das Erhabene, nicht aus Verachtung der Kunst. Man gewinnt im Gegentheile aus den zahlreichen der Kunstfertigkeit Bezalels und Oholiab's ertheilten Ehrenprädicaten den Eindruck, als ob mit dieser Häufung eine Compensation für die der Kunst im Bereiche des Göttlichen angethane Zurücksetzung beabsichtigt gewesen sei. Eine ähnliche Verbeugung hat im späten Mittelalter, an der Schwelle der neueren Zeit, der den Juden inwohnende Geist vor einer Erfindung, die ebenfalls, wenn auch in uneigentlichem Sinne eine bildende Kunst ist, nämlich vor der Buchdruckerkunst gemacht, und zwar dadurch, dass er dafür den hebräischen Ausdruck »Melecheth ha-Schamajim«, der »himm-

lischen Kunst« prägte, mit welcher Bezeichnung gewiss auch die Kunst überhaupt zufrieden sein kann. Es konnte deshalb auch nicht fehlen, dass der niemals ganz untergegangene Kunstsinne der Juden im Laufe der Zeit in Folge der von aussen einströmenden Anregungen und der inneren Umwandlung aus dem Zustande der Verkümmernng sich immer mehr loszumachen suchte und sich entwickelte. Dieser Process wird sich erst überschauen lassen, wenn die seit dem Mittelalter von Juden hervorgebrachten oder veranlassten Kunstleistungen in Sammlungen, dergleichen unsere Gesellschaft und andere in der Entstehung begriffene anstreben, vereinigt und geordnet vorliegen werden. Es wird sich dann auch zeigen, dass es nicht zufällig, sondern ein natürliches Ergebnis des von den Juden seit einem Jahrhundert bethätigten Bildungsbestrebens ist, wenn sie seitdem ihre Theilnahme an den bildenden Künsten nicht bloß als Sammler und Mäcene, sondern auch dadurch bekunden, dass immer mehr ausübende Künstler aus ihrer Mitte hervorgehen, denen es vielleicht gelingen wird, eine zwar historisch erklärliche, aber fernerhin nicht berechnigte Lücke in der Entwicklung des Judenthums und sogar auch der Kunst selbst ruhmvoll auszufüllen.

Ich erlaube mir, diese Bemerkung dadurch zu erläutern, dass ich im Anschlusse an die bisherige historische Betrachtung mich über die Aufgaben ausspreche, die sich in Zukunft jüdischen Künstlern darbieten dürften. Es ist natürlich nicht an die künftige Ausbildung einer jüdischen Kunst zu denken, in dem Sinne, in welchem es eine christliche, d. h. kirchliche gibt. Der von den Juden in ungetrübter Reinheit bewahrte Monotheismus bringt es mit sich, dass ihre Andachtsstätten bilderlos bleiben. Andererseits scheint mir gerade die spiritualistische Gottesverehrung mit einem eigenartigen Baustyle der Gotteshäuser sich nicht bloß zu vertragen, sondern sogar zur Ausbildung eines solchen direct aufzufordern. Bislang besitzen die Juden keinen bestimmten synagogalen Baustyl, sondern haben sich aller Stylarten bedient. Allerdings hat der gelehrte, nunmehr bereits verstorbene Göttinger Professor Lagarde den deutschen Juden den Vorwurf gemacht, dass sie sich für ihre Gotteshäuser des maurischen Styls bedienen und dass sie dadurch selbst als Fremde, als Asiaten sich bekunden. Ungerecht wie fast Alles, was selbst die Gelehrtesten vorbringen, wenn sie den Juden etwas am Zeuge flicken wollen, gibt diese Behauptung Gelegenheit, den Spiess umzukehren und daran zu erinnern, dass gerade der christliche Kirchenbau trotz seiner

verschiedenen Stylarten den asiatischen, nämlich den jüdischen Grundcharakter beibehalten hat. Denn das vom Langhause der Kirche getrennte Chor als Ort für den Hauptaltar und für die Priester ist doch offenbar dem Tempel in Jerusalem entlehnt, und dass dieser Chor nach Osten gelegen sein soll, ist eine auch für die jüdischen Gotteshäuser geltende, in der geographischen Lage Jerusalems begründete Bestimmung. Es ist aber überhaupt nicht wahr, dass die Juden für ihre Gotteshäuser den maurischen Styl grundsätzlich adoptirt haben, es gibt deren, wie bereits erwähnt wurde, in allen Stylarten. Sollte dagegen in Zukunft ein eigenartiger synagogaler Baustyl von jüdischen Architekten ausgearbeitet werden, so müsste dieser den Gedanken zum Ausdruck bringen, den Salomo bei der Einweihung des von ihm erbauten Heiligthums ausgesprochen hat: »Siehe die Himmel und der Himmel Himmel fassen dich nicht, geschweige dieses Haus, das ich erbaut habe.« Es ist wohl nicht zufällig, dass Salomo nicht ein Bild von der Erde entlehnt, sondern dass sein Geist den Flug nach dem Himmel nimmt und in dessen Unendlichkeit seinen Blick versenkt. Auch die Propheten, besonders Jesajas, verweisen auf den Sternenhimmel, wenn sie von der Grösse Gottes reden. Es liegt ein grosser Zug darin, der den Menschen von der Scholle losreisst und in die Unendlichkeit hinaufträgt. Dieser Anschauung würde ein Gotteshaus mit einer dem Himmelsgewölbe nachgebildeten Kuppel am meisten entsprechen, und da der Himmel sich über allen Menschen wölbt und alle das gleiche Anrecht auf ihn haben, so würde seine Nachbildung in der Kuppel den Juden den Vorwurf ersparen, dass sie für ihre Gotteshäuser sich fremder Baustyle bedienen. Vielleicht sogar können die Juden auf die Verwendung dieses Motivs ein Vorrecht geltend machen, denn dass sie der Menschheit zuerst den Weg zum Himmel gezeigt haben, kann wohl nicht bestritten werden. Allerdings aber dürfte der durch den Kuppelbau nach oben in's Unendliche gelenkte Blick weder durch zuviel Wandschmuck, noch durch zuviel Winkelwerk im Schiffräum behindert werden. Bisher ist auch meistentheils, sozusagen instinctiv, selbst in sehr kleinen Synagogen durch an der Decke angebrachte Sterne der Himmel angedeutet worden. Dazu würde das von oben einströmende Licht gar sehr stimmen. Mystisches Dunkel wäre jedenfalls zu vermeiden, denn in der Synagoge geht nichts Mystisches vor. Diese Bemerkungen wollen übrigens keine grössere Beachtung beanspruchen, als ein Laie zu fordern berechtigt ist.

Auch auf dem Gebiete der Sculptur und Malerei stellen sich jüdischen Künstlern mancherlei Aufgaben dar, deren Lösung der Kunst überhaupt insoferne zugute kommen wird, als sie dieselbe in gewisser Hinsicht vom Banne der Einseitigkeit zu befreien geeignet ist. Es ist hier daran zu erinnern, dass eine grosse Anzahl von Vorwürfen der bildenden Künste der Geschichte der Juden entnommen, aber bisher nur von christlichen Künstlern ausgeführt worden ist. Nun hat zwar die Kunst ihre eigenen Gesetze, denen sie zu folgen hat, im Uebrigen ist sie frei und unabhängig. Aber der Künstler besitzt naturgemäss diese Unabhängigkeit nicht, er kann der von Jugend auf empfangenen religiösen Vorstellungen, des ihm eingeprägten geschichtlichen Bildes, des Milieu's von Anschauungen, Meinungen und Eindrücken, in welchem er lebt, sich nicht entschlagen, und alle diese Potenzen müssen nothwendig seine Darstellung beeinflussen. Ich erlaube mir, diesen Satz durch ein Beispiel zu erläutern. *Goethe* spricht einmal von der Stirne *Mendelsohn's*, indem er bemerkt, dass »die forschende, entwickelnde Kraft« seine Stirne »oben so wölbt, unten so schärft«. Ich wähle gerade dieses Beispiel einer Charakteristik der Stirne, weil es von zweifacher Bedeutung ist, sowohl durch den, von welchem es ausgeht, wie durch den, welchen es angeht. Aber es ist eigentlich etwas ganz Gewöhnliches, dass die Stirne eines bedeutenden Mannes als der Ausdruck der »forschenden, entwickelten Kraft«, wie *Goethe* sagt, oder als eine Denkerstirne, wie man im Allgemeinen sagt, angesehen wird, und dass der Künstler in seinem Werke dieser Vorstellung Rechnung trägt. Indessen ist uns diese Auffassung von der Stirne aus dem classischen Alterthume überkommen und zur Gewohnheit geworden. Die Griechen haben dieser Anschauung gemäss die Stirne mit grossem künstlerischem Bedacht geformt, und das Merkwürdigste in dieser Hinsicht ist wohl die mit einem förmlichen Vorsprung versehene Stirne an der in *Otricoli* gefundenen *Zeusbüste*, über welche Professor *Stricker* von der hiesigen Universität vor einigen Jahren eine lehrreiche Abhandlung in der »Neuen Freien Presse« veröffentlicht hat. Dagegen weiss das jüdische Alterthum von einer derartigen Betrachtung der Stirne nichts. Die Bibel kennt nur die harte Stirne als Ausdruck der Verstocktheit, in ähnlichem Sinne die eherne Stirne, die zur eisernen Stirne modificirt in unseren Sprachgebrauch übergegangen ist, oder endlich die Stirne der *Buhlerin*, d. h. die freche Stirne. Als Erscheinungsort irgend einer edlen Empfindung oder Begabung ist die Stirne in der

Bibel nicht erwähnt, also auch vom Volke Israel nicht betrachtet worden, was wohl damit zusammenhängt, dass die gute Sitte forderte, das Haupt nicht zu entblößen, mithin musste der Verstoss gegen diese Sitte schon an sich den Eindruck der Schamlosigkeit machen. Es ist hiernach vorauszusetzen, wenn es im alten Israel einen bildenden Künstler gegeben und wenn dieser Moses dargestellt haben würde, dass es demselben nicht eingefallen wäre, die Merkmale seiner geistigen Capacität an der Stirne auszudrücken. Diese Ausführung soll indessen nur darthun, wie viel bei der Schaffung eines Kunstwerkes von der gewohnten Auffassung abhängt. Selbst ein scheinbar bloß antiquarisches Detail gleich dem erwähnten kann hier, wie wir übrigens noch sehen werden, von Wichtigkeit sein, wengleich das Kunstwerk als solches nur danach zu beurtheilen sein wird, wie die Gesamterscheinung des Menschen, seine Persönlichkeit darin zum Ausdrucke gelangt. Aber gerade die Darstellung der Persönlichkeit unterliegt doch ganz der von den erwähnten, verschiedenartigen Einwirkungen abhängigen Auffassung des Künstlers, und da ich soeben von Moses gesprochen habe, so kann ich das Gesagte nicht besser exemplificiren, als an den zahlreichen christlichen Darstellungen desselben, besonders an der grossartigsten unter ihnen, der Mosesstatue Michelangelo's auf dem Grabe Julius II., die wohl Jedem aus den Nachbildungen bekannt ist. Die Auffassung ist augenscheinlich und ganz erklärlich die der Kirche, welche Moses als den Vertreter des Gesetzes, der unerbittlichen Gerechtigkeit betrachtet. Demgemäss ist auch der Eindruck, den die Gestalt auf den Beschauer hervorbringt. G o e t h e hat dieselbe »überkräftig« genannt, und er konnte, seitdem er das Kunstwerk gesehen, und weil es ganz seiner Einbildungskraft sich bemächtigt hatte, sich Moses nicht anders als sitzend denken, was begreiflich ist. Denn ein so streng dreinschauender, ehrfurchtgebietender, in seiner ganzen Haltung die Personification der unerbittlichen Gerechtigkeit bildender Gesetzgeber, der mit der Geberde der in den wallenden Bart greifenden rechten Hand die stille Verzweiflung über die Unverbesserlichkeit des Volkes anzudeuten scheint, — ein solcher Gesetzgeber eignet sich natürlich am besten für die sitzende Darstellung. Vom Standpunkte des Judenthums aber wird man bei uneingeschränktester Bewunderung des Kunstwerkes an sich dennoch zu behaupten geneigt sein: das ist nicht Moses! Denn die jüdische Tradition bezeichnet ihn seit Jahrtausenden nicht als Gesetzgeber, sondern er heisst in ihrem

Sprachgebrauche consequent: Moses, unser Lehrer. Demgemäss böte sich dem jüdischen Künstler die lohnende Aufgabe einer Darstellung seiner Persönlichkeit, die von der üblichen abweicht, und eine berechtigte Correctur derselben bildet. In dieser Darstellung müsste bei aller Kennbarmachung der Gedrungenheit, und der nicht sowohl durch die gewaltige Musculatur ausgedrückten äusserlichen, als vielmehr innerlichen, sittlichen Kraft, besonders die väterliche Liebe des für sein Volk eintretenden, und sich selbst zum Opfer darbietenden grossen Lehrers und Erziehers zum Ausdrucke kommen, wie andererseits an diesem Bilde die von der Bibel ausdrücklich hervorgehobenen Charakterzüge ausserordentlicher Demuth und unbewusster Hoheit nicht fehlen dürften. Und hier komme ich nun noch einmal auf das bereits vorhin erwähnte antiquarische Detail, nämlich auf die Darstellung der Stirne und des Vorderhauptes zurück, und zwar wie sie bei den Mosesbildern und Mosesstatuen üblich ist. Auf den Bildern brechen zwei Strahlenbündel aus dem Vorderhaupte hervor, die bei den Statuen, so auch bei der Michelangelo's, wie bei der auf dem hiesigen Franziskanerplatz befindlichen, durch zwei kurze, abgestumpfte Stierhörner markirt werden.¹⁾ Diese Embleme sollen der Angabe der Bibel entsprechen, dass Strahlen von Moses ausgingen, wobei zu bemerken ist, dass das gebrauchte hebräische Zeitwort »strahlen« allerdings ein Denominativ von »Horn« ist. Nun heisst es aber in der Bibel dreimal wörtlich und unmissverständlich von Moses, dass »die Haut seines Gesichtes strahlte«. Man hat jedoch bewusst oder unbewusst im Geiste der kirchlichen Auffassung auf den Mosesbildern und Mosesstatuen im Gesichtsausdrucke alles weggelassen, was einer treuen Wiedergabe jener Stelle entsprechen würde, und sich lieber zu den für den Gesichtsausdruck bedeutungslosen Strahlen oder Hörnern auf dem Vorderhaupte entschlossen, weil allerdings der Vertreter der strengen Gerechtig-

¹⁾ In einem nach Abhaltung dieses Vortrages erschienenen, mit demselben übrigens in keiner Verbindung stehenden Feuilleton der »Neuen Freien Presse« (Nr. 11.986 von Donnerstag, den 6. Januar 1898) ist zu lesen: »Unwillkürlich suchte man auf dem Scheitel dieses Kopfes den Stierhörner-Ansatz, womit Buonarotti seinen Moses begabte, um ihn als den Mann der Kraft und Stärke noch eindringlicher zu symbolisiren. Also wurde der Patriarch in den ägyptischen Jupiter Ammon umgedeutet.« Offenbar ist dem Feuilletonisten der biblische Ursprung und die Bedeutung des Stierhörner-Ansatzes auf dem Haupte der Mosesstatue Michelangelo's unbekannt gewesen. Die Vergleichung mit Jupiter Ammon ist schon deshalb unzulässig, weil dieser einen Widderkopf mit gewundenen Hörnern trägt.

keit auch in den Gesichtszügen Strenge, und nicht heiteren Glanz zeigen muss. Einem jüdischen Künstler böte sich daher die Aufgabe, im Antlitz Moses die Hoheit der Gesinnung zum Ausdruck zu bringen, die doch umso gewisser mit dem Glanze bezeichnet sein soll, als dieser, wie ausdrücklich bemerkt wird, dem Moses selbst nicht bewusst war. Eine solche Darstellung würde sich genau an die Bibel halten, und ausserdem Moses die ganz sinnlosen Hörner ersparen. So ist ein scheinbar äusserliches Moment bei näherer Betrachtung für die gesammte Auffassung wichtig, und wenn diejenige, welche das Judenthum von den welt-historischen Gestalten seiner Vorzeit besitzt, künftighin von jüdischen Künstlern zur Geltung gebracht würde, wie es bisher mit der christlichen Auffassung derselben geschehen ist, so entstände dadurch ein edler, friedlicher Wetteifer, welcher der Kunst selbst nur förderlich sein könnte.

Wenn ich aber solange bei der Persönlichkeit Moses verweilt habe, so ist dies nicht blos deshalb geschehen, weil diese Erscheinung eine der vorzüglichsten und dankbarsten Vorwürfe der Kunst von jeher war und immer bleiben wird, sondern auch aus einem anderen Grunde. Je mehr der reine Monotheismus sich befestigt, umso weniger ist zu befürchten, dass er durch die bildende Kunst getrübt werden könnte, vielmehr ist zu erwarten, dass sie durch ihn eine Läuterung erfahre, und sich von hergebrachten, nicht immer berechtigten Auffassungen losmache. Dann aber wird man dazu gelangen, in Moses, den man geneigt ist, für einen Feind der Kunst zu halten, einen der grössten und wahrhaftesten Kunstverständigen und Kunstpatrone zu erkennen. Dafür berufe ich mich auf das Wort eines Dichters, den ich in meinem Vortrage schon einigemale erwähnt habe, auf den Ausspruch Heinrich Heine's, mit welchem ich schliesse. »Ich hatte« — sagt er — »Moses früher nicht sonderlich geliebt, weil der hellenische Geist in mir vorwaltend war und ich dem Gesetzgeber der Juden seinen Hass gegen alle Bildlichkeit, gegen die Plastik nicht verzieh. Ich sah nicht, dass Moses trotz seiner Befeindung der Kunst, dennoch selber ein grosser Künstler war, und den wahren Künstlergeist besass. Nur war dieser Künstlergeist bei ihm, wie bei seinen ägyptischen Landsleuten auf das Colossale und Unverwüstliche gerichtet. Aber nicht wie die Aegypter formirte er seine Kunstwerke aus Backsteinen und Granit, sondern er baute Menschen-Pyramiden, er meisselte Menschen-Obeliskens...«

